Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Athanasii Kircheri è Soc. Jesu Neue Hall- vnd Thon-Kunst/ Oder Mechanische Geheim-Verbindung der Kunst und Natur/ Durch Stimme und Hall-Wissenschafft gestifftet

Kircher, Athanasius

Elwangen, 1684

Anderes Buch

urn:nbn:de:bsz:31-101039

Visual Library

Laut- oder Thon-Kunst

Anderes Buch.

Neüe Thon- und Stimm-Wissenschafft / in welcher die verborgene und geheime Ursachen und Eigenschafften durch Zahlen und Rechnung vorgestellet werden.

Vor-rede.

WEiln Ich mir leicht einbilden kan / daß ein und anderer die Würckung und eigentliche Ursach deß Thons gründlich zu wissen verlanget; als hab Ich / selbigen ein Genügen hierinnen zu thun / das jenige / so Ich ehdessen in meiner Musurgia abgehandelt / hier etwas weitläuffigers außzuführen vorgenommen. Dann was die Music- und Thon-Kunst vor Krafft und Würckung / nicht nur in den Menschlichen Gemühtern / sondern wohl gar die Bestien und unvernünfftige Thieren selbige zu bewegen und zu zwingen habe / darvon seyn die Historien-Bücher und andere Schrifften überflüssig zu lesen. Was nun die eigentliche Ursach solcher Krafft und Bewegung seye / soll jetzo vermeldet werden / da wir dann von dem Grund den Anfang machen wollen. Worauß auch der kunst-begierige Leser eigentlich erkennen wird / wie es komme / daß eine berührte Saitte eine ohnberührte klingend und thönend mache; wie auch dannenher / so wohl die vocal- als instrumental-Musik die Lebens-Geister und Sinne bewege / und wunderliche Krafft in Würckung deß Zorns / Liebe / Mitleiden und Grausamkeit / so wohl in der lieblichen Ubereinstimmung / als auch in der Beweg- und Berührung der lautenden und klingenden Körper / die Natur erweise; wie auch endlichen die Menschen / durch vielfaltige Stimmung / Thon und Hall / dern in vorgehendem beschriebenen Trompetten und Rohren / wann sie schon weit von einander entfernt / zu allerley Gemühts-Bewegung (so allenthalben desto grösseres wundern verursachet / je weiter und verborgener sich etwa solche Stimm / Thon / und Music dem Gehör præsentirt) können gebracht werden; Wir wollen aber jetzo ohne fernern Umschweiff zur Sach selbsten schreitten / und auf unser Vorhaben kommen.

Erste Abtheilung. Sectio I.

Von der wundersamen Krafft und Würckung etlicher Thon und Stimmen.

Cap. I.

Von der wunder-würckenden Music-Krafft und Macht.

DJe Geheim-Würckung deß zusammenstimmenden / oder wider-sinnischen Thons / consonanz oder dissonanz, ist nichts anders; als die Krafft und Wissenschafft / solch wunderlich-würckende Thon zu wegen zu bringen; welche Wissenschafft gewißlich under denen Natürlichen-Geheim-Künsten / nicht die geringste ist; dann in manchem Thon und Hall eine solch-ziehend- und bewegende Krafft sich findet und verborgen ist / daß es fast manchmahl ohnmöglich / daß Menschlicher Verstand die rechte und eigentliche Ursach solcher verborgenen Krafft solte ergründen können.

Was in der Music vor eine Magnetisch-ziehende Krafft verborgen stecke / ist Jedermann bekandt / daß deßwegen die Alten nicht vergebens oder ohne Ursach / ihren Orpheum, als einen Music-Zauberer / der mit seiner Music und musicalischen instrumenten, die unvernünfftige Thiere / Wälder / ja gar die unempfindliche Steine und Felsen habe bewegen können / auf-geführet; von welchem insonderheit der Poët Claudianus, in seiner Vorred über das andere Buch von der Ent-führung Proserpinæ, sehr schön geschrieben:

Wann sich auf grossem Fest wolt' Orpheus lustig machen;
So nahm Er seine Leyr / und spihlte lieblich auf;
Er satzte sich in's grün' / und machte Wunder-Sachen
Durch seine Finger-Kunst / und beinern Griffels-Lauff.
Kaum fieng das Lied sich an / da legten sich die Winde;
Die Flüsse strichen sacht / auch Hebrus bliebe steh'n;
Der hohe Berg Rhodop' der stell'te sich geschwinde;
Und Ossa liesse mehr die kalte Schnee-Woll geh'n;
Der hohe Pappel-Baum von Æmus kam gegangen;
Die Fichte kam und bracht' Ihr' Nachbarin die Aich;
Den Lorbeer-Baum kont zwar der Pyrrhæ Kunst nicht fangen /
Doch da Er Orpheus hört / da kam Er auch zugleich;
Den Hund sah' man im Gras mit Hasen freündlich wühlen;
Der Wolff gieng mit dem Schaaf und ließ' es ohnversehr't;
Den schüchtern Gemß sah' man mit bunten Tigern spihlen;
Der sonst verzagte Hirsch scheüt' nicht Massyl'sche Pferde.

Welche Kunst-Bezauberung und starcke Bewegung / der Thier / Stein / Wälder / Bäum und Felder / theils verblümter Weis / theils nach einem anderen und sonderbahren Wort-Verstand muß genommen werden / und haben die Alte absonderlich hiermit bedeüten wollen / daß die Music und Thon-Kunst eine absonderliche grosse Gemühts-bewegende Krafft in sich habe / so sich nach denen verschiedenen und manigfaltigen Thon- und Stimm-Arten richtet und ändert / und gleichsam als ein Wax / wohin / und wie man will / das Gemüht ziehe und formire; darum auch etliche die Sing- und Thon-Kunst / den Anfang und Grund aller Sachen genennet / und Psellus sagt in seiner Musica: Die Alte haben pflegen zu sagen; die Music begreiff alles in sich / oder könn alles zwingen. Zu dem haben sie auch in acht genommen / daß die Music die Sitten und mores der Menschen ändern / und nach ihrer Art einrichten könne / weiln nichts so bald in die zarte und weich-bewegliche Gemühter dringet / als die verschiedene Sing- Stimm- und Thon-Arten / da gewißlich kaum außzusprechen / was vor Stärcke und Krafft man da allerseits findet / dann sie ermuntert die Schwache und Traurige; und machet traurig und gleichsam schwach die Muhtige und Muntere / bald macht sie das Gemüht lustig / bald betrübt / wie nachgehends mit mehrerm wird gesaget werden. Ist also dieses von dem Orpheo also zu verstehen / daß Er die Stein / Wälder / wilde Thier / an- und zu sich gezogen; nahmlich / daß Er die grobe / wilde / unbändige / grausame und fast bestialische Menschen / mit seinem lieblichen instrument und vortrefflichen music gantz mild / zahm / sittsam / freündlich gemachet / und zu einem ordenlichen und tugendlichen Leben gebracht; andere verstehens verblühmt- und Sinn-bildischer Weise; dann / weilen Orpheus ein vortrefflicher Musicus und auch berühmter Stern-verständiger und Astronomus gewesen / auch beede Künsten und Wissenschafften auß dem Grund verstanden / so habe Er sein instrument nach der Himmlischen und Stern-harmonie wissen zu stimmen und zu schlagen / also / daß Er hierdurch die Himmlische Stern-Einflüsse / Krafft und Würckung / nach seinem belieben und gefallen / an sich / und nach seinem Wunsch bringen und gebrauchen können. Etlich setzen noch zu / weiln Orpheus gewust / in was vor einer proportion, Vergleichung / und Zusammen-stimmung / jegliches in seiner Art geschaffen / welchem Stern jegliches Ding undergeben wäre; so habe Er seine musicalische Thon und Stimmungen also anzuordnen wissen / daß dardurch auch die leblose Dinge haben können beweget / und nach belieben gezogen werden; nicht anderst / als man auß einem Stahl mit einem gewissen Stein / ein gewisses Feür schlägt / und zu wegen bringet; oder aber durch den Wind eines Blaßbalgs das verborgene Feüer erwecket wird; Sintemahlen es finden / so zu reden / sich allenthalben und in allen Dingen / verborgene Feür-Flämlen / und Grund-Satz einer Harmonischen Zusammen-stimmung der leiblichen Sinnen und Fühlung / also / daß auch die Alten GOTT selbst genennet und beschrieben haben / als eine Harmonie und Zusamm-stimmung aller Dinge.

Was die *Orphei*sche stein- und Felsen-Bewegung eigentlich seye.

Daher auch nach Procli Meynung alle Dinge ihre sonderbahre Thon und Laut / nach der Art ihrer Führer und Vorsteher von sich geben; jedoch etliche nur nach der Einbildung / etliche nach natürlichen Ursachen; etliche in der Natur / und nach Fühl- und Empfindung der äusserlichen Sinne. Und gewißlich (sagt Er ferner) wann Jemand den Klang und Thon solte hören / so alle Sachen in der Lufft und Rundung machen / und von sich geben / als die Sonnische oder Sonnen-geartete nach der Sonnen / die Mond-geartete aber nach dem Mond / der wurde wunder-wohl-lautende und mit ihrem König und Herren wohl-einstimmende Thon und Klang hören / nach dem ein jeder geschickt und tauglich ist dergleichen zu machen. Derowegen was die Magnetische Music-Krafft / so alles ziehet / auch in Bewegung der Menschen vor grosse Macht habe / ist bekandt; Wie dann kein Hertz

und

und Gemüht so wild und grausam zu finden; so nicht durch liebliche und anmuhtige Lieder und Gesänge solten können bezähmet und besänfftiget werden; hergegen wird es auch leichtlich durch Ubel-lautende und Ungeziemende gleichsam zusammen gezogen und geängstiget; Musæus konte ein Lied spihlen von Himmlischen Sachen oder dem Gestirn/ das Jedermann erweichen konte; die Trommel und Paucken machen den Soldaten einen Muht den Feind anzugreiffen; die Trompetten machen behertzt und freüdig/ Mann und Pferdt; Timotheus der berühmte Musicant, konte so offt es Ihme beliebte mit seinem Frygischen Heroischen Thon den grossen Alexander also auf bringen / daß Er fast gantz erwildet / und mit höchster furi die Waffen ergriffen; hergegen mit einer andern Thon-Art konte Er seine Gemühts-Ungestümme gantz legen / und ihne sanfft und mild zu den panquetten und Frölichkeiten machen; dergleichen auch von einem Lauttenisten deß Königs in Dennemarck gelesen wird. Bezeüget nicht Cicero, daß Pythagoras einen von unsinniger Liebe gantz entzündeten und brennenden Jüngling / mit wohlklingenden Spondeischen Reimen oder Versen gantz zufrieden gestellet / und sein Gemüht besänfftiget? So ist auch bekandt / daß der berühmte Theophrastus, die Gemühts-starcke Bewegungen und Verwirzung durch die Music mehrmals gehemmet und gedämmet habe. Clitemnestra, so sonst von Natur zur Zucht und Sittsamkeit geneigt wahr / konte durch einen Musicum aufgebracht werden / alle Anwesende mit den nechsten Wöhr und Waffen mit grosser furi anzufallen / daß Niemand sicher wahr. Ja die Music kan nicht allein die Menschen / sondern so gar auch die Bestien bezwingen. Strabo schreibet / daß die Elefanten mit Paucken und Tromlen / die Schwanen mit Lautten oder Cythern/ können herbey gelocket und gebracht werden; der Vers ist bekandt:

Music-krafft und Gewalt bey dem menschlichen Gemüht und Sinnen.

Fistula dulcè canit, volucrem dum decipit auceps.

Deß Voglers Lock und Pfeiff fein lieblich lock't und sing't;
Wormit sie auf den Heerd / die Vögel leichtlich bring't.

Die wilde und murzende Beeren sollen nicht ehender als durch das pfeiffen können bezähmet werden; so liset man / daß Pythagoras mit pfeiffen die Wölffe auf und abgehalten; Letzlich ist die Music ein herzlich Mittel alle Kranckheiten zu vertreiben; darmit kan man die Miltz-süchtige / Melancholische / Rasende / Besessene / vergifftete Patienten / nach Zeügnuß der Geist- und Weltlichen Historien / mehrmahlen heylen und glücklich curiren, wie in folgendem mit mehrerm soll gesaget werden. Daß aber Asclepiades, wie von etlich dieser Kunst unerfahrnen Authoribus geschrieben und angezogen wird / mit einer Trompetten die Taube soll hörend gemachet haben / muß man nicht verstehen / als ob es durch einen sonderlichen Klang / Lieder oder Thon geschehen wäre; sondern / weiln Er ein Rohr oder instrument, so / wie eine Trompette formiret / dem Tauben oder Ubel-hörenden / ins Ohr gelassen / (dergleichen Sprach- und Gehör-Rohr / noch heütigs Tages viel Ubel-hörende und Halb-Taube gebrauchen / von welcher instrumenten Zubereitung oben Meldung geschehen/) worinn die Stimmungen und Worte sich zusammen gefasset / und durch vielfältige reflexion gestärcket und vermehret / dem Gehör deß Ubel-hörenden sich gleichsam eingetrungen; weiln nun diese invention bey dergleichen Leüten grosse Würckung und wunderlichen effect gethan / als hat man endlichen auß ohnrechtem Verstand fabelhafft vorgegeben / Asclepiades könne den Tauben und Ubel-hörenden mit Trompetten-Klang helffen.

Music kan auch Kranckheiten vertreiben.

Wie es zu verstehē / daß Taube mit Trompetten hörend gemachet worden.

Auß diesem besagten wollen wir nun besehen/worinn die Magnetische an sich ziehende Krafft bestehe / oder woher sie komme? Was da vor eine Verwandtnuß und Zuneigung zwischen den Ohren und dem wohl-laut oder zusammen-stimmenden consonanz seye / daß man dardurch also könne afficiret und belustiget werden? ingleichem was die Zahl/Gewicht und Maaß / so wohl bey dem Thon und Hall / als auch in den Ohren / oder dem Gemüht und Seele seye / daß man dardurch also kan auf mancherley Weise / und zu mancherley affecten und Bewegungen gebracht werden? dañ es finden sich solche rauhe/ unangenehm- und widerwertige Thon / daß es fast scheinet / durch deren Gröbe und Unannehmlichkeit die Zähne knarrend und kirrend können gemachet werden; hergegen seyn etliche so lieblich und angenehm/ daß sie durch ihr süsses einfliessen fast gantz entzucken können. Indem Ich nun dieser wunder-würckenden Krafft eigentlichen Ursachen nachforsche / kan Ich kaum sagen / was vor ein grossen Underscheid und Widersinnigkeit bey den Authoribus, so hiervon geschrieben / angetroffen / und wie ungleicher Meinungen sie von der Thon- und Stimm-Würckung seyn; Indem etliche / die Ursach auf GOTT/ als aller Ubereinstimmung einigen Ursprung und Anfang legen / oder schreiben es der auß übereinstimmenden Zahlen bestehenden Seele zu / etliche suchen die eigentliche Ursach bey / weiß nicht was vor Himmlischen / und Stern-würckenden Einflüssen / andere bey einem cabalistischen und wunder-würckenden zehen-saittigen instrument, andere schreibens einer geheimen Sympathi und Zuneigung der Seel zu den musicalischen Zahlen zu / andere suchen geometrische / Erd-mässige Ursachen. Welches alles aber/als falsch/ ungereimt/ und von dem Warheits-Grund abweichend / wir auf eine Seitte setzen / und im Gegentheil gründlich darthun und eröffnen wollen; was wir von dieser an sich-ziehenden Music-Krafft / und Gemühts-Zwang halten/ wie und auf was Weis dieselbige so mancherley starcke Würckung / so wohl bey den Menschen / als auch bey den unvernünfftigen Thieren habe.

Verschiedene Meinungen von der Music-krafft und Würckung.

Cap. II.

Von der Eigenschafft und würckenden Ursach deß Ein- und Zusammen-stimmenden als auch widersinnischen Thons.

MAn hat sich billich zu verwundern / warum doch das Gemüth und die Seel so gerne was zusammen-stimmet höre/ im Gegentheil einen solchen abscheuen an übel- und widersinnischen-lautenden Dingen habe; die eigentliche Ursachen und den Grund hierinn zu erfahren und zu wissen;

Die Stärcke und Schwäche deß thons kompt her von der Geschwind- oder Langsamkeit.

So muß man erstlichen wohl mercken/ daß bey dem zusammen-stimmenden wol-laut und consonanz, zweyerley zu betrachten/ als die Anschlagung und das anfallen der Körper/ so da geschihet durch Bewegung deß Thons; und die vergleichende proportion; welche zwey Stück gleichsam zwey principia, Gründe und Ursprung seyn / das eine ist natürlich/ das andere Mathematisch oder künstlich. Die Physica oder Natur-kündigung betrachtet die Bewegung; Die Mathesis oder Meß-Kunst aber/ die Grösse/Zahlen/Gewicht/ Maaß/ Vergleichung und proportion eines Thons gegen dem andern. Weiter/weiln aller Stim̃ oder Thons-Krafft/ stärcke und höhe/ oder den schwäche und nachlaß / von der Geschwind- oder Langsamkeit der Bewegung herrührt/so folget nohtwendig/daß die Stim̃ oder Thon/ ie schärpffer und stärcker sey / ie stärcker die Bewegung ist; und im Gegentheil/ ie schwächer und dünner / ie langsamer diese Bewegung. Welches alles von Boëtio gründlich und wol vorgestellet wird l. 1. Mus. c. 3. da er lehret; daß nothwendig die jenige Thon schwerer seyn und tieffer fallen/ so von langsamer Bewegung herkommen/ wegen deß langsamen anschlagens; hergegen die jenige schärffer und höher/ so von geschwinder Bewegung herkommen; also/daß auch einerley Saitte/ entweder schärffer und höher/ oder aber tieffer und nidriger lauttet/ nach dem sie entweder hart angezogen und gespannet/ oder aber nachgelassen wird; dann wann sie strack und hart angezogen ist/ so gibet sie einen geschwindern Schlag/ kehret geschwinder wider zurück / beweget auch die Lufft öffter und schärffer; ist sie aber luck und nachgelassen / so schleget sie auch langsamer/ und schwächer/ auch eben wegen solchen langsamen Anschlags und Lufft-Bewegung/ ist die Krafft und Würckung auch langsamer/ tieffer und schwächer; daher auch die Pfeiffen und Rohr/ wie in Musurgia organica, und 7. libro Musurgiæ nostræ erwisen habe/ nach schließ- oder Eröffnung der Löcher / und also entweder eingezwungen oder außgelassenen Lufft und Athem / bald schärffer und höher / bald tieffer lautten; so auch bey den Orgel-Pfeiffen /ingleichem bey der Lufft-röhr deß Menschen zu observiren; dann ie länger die Zung und Feder in den Pfeiffen / oder der jenige spalt / wo die anschlagende Lufft den Thon machet/ auch ie grösser die Pfeiffe an sich selbsten ist / ie tieffern und schwerern Thon sie auch von sich gibet; ie kürtzer und enger aber dieselbige/ ie schärffern und höhern sie hören laßt. Dannenhero folget / ie weiter die Lufft-röhr eines Menschen/ auch ie länger dieselbige/ie tieffern Bas̃ wird er singen; hergegen ie kürtzer/ enger und kleiner dieselbige / ie höher und schärffer wird die Stimme sich bringen lassen; worvon aber an einem andern Ort weitläuffiger gehandelt worden.

Ursach der hoch- und tieffen Stim̃ deß Menschen.

Der Thon ist nicht ein einziges Ding/ sondern bestehet auß vielen Stükken und Theilen.

Zum ander ist wohl zu mercken / daß der Thon oder Laut einer bewegten Saitte/ oder eine außgelassene Stimme/ nicht ein an einander gleich-hängendes Wesen seye / sondern daß ein solcher Thon auß underschiedlichen aufeinander folgenden Bewegungen entstehe/ wie in Chordosophia gewisen worden / wiewohlen die intervalla und zwischen-zeit unser Gehör nicht vernehmen kan; nicht anderst/ als wie auch das Gesicht nicht kan urtheilen / wann man einen glüenden Brand in höchster Schnelle umtreibet / ob der Brand in dem gantzen Ring / oder ob der Ring gantz brennend und feürig sey? Welches auch Boëtius mit einem Kinder-Topff oder Wirbel erkläret / wann man daran einen rohten Strich nach der Länge ziehet / so scheinet der gantze schnell umlauffende Würbel oder Topff roht zu seyn; nicht daß dem also wäre / sondern weiln die Geschwindigkeit deß rohten Strichs die ohngefärbte Theile ergreiffet / und also immer wegen deß geschwind- und schnellen Umlauffes vor Augen ist. Also auch eine hart-gespannte Saitte die zittert und springt öffter hin und her / als ein luck- und nachgelassene; Und so offt man eine Saitten beweget oder schläget / so gibts nicht nur einen Thon / oder einen Lufft-Schlag / sondern die Lufft wird so offt geschlagen und beweget / so offt sich die zitterende Saitte rühret. Dannenher wegen zunehmenden Bewegungen wird der tieffere Thon in die Höhe und Schärffe gebracht/ bey abnehmenden Bewegungen aber / so fället der hohe und scharffe Thon in die tieffe und schwehre / weiln die höhe und schärffe deß Thons auß vielen Bewegungen entstehet. Wie man aber ein jede gegebene Zahl oder Grösse / also ein- und abtheilen könne / daß die gemachte Theil / in einer zusammenstimmenden und übereintreffenden proportion überein kommen / darvon ist an einem andern Ort weitläuffig Meldung beschehen.

Worinn die Krafft und Würckung der Music bestehe.

Auß besagtem nun ist endlichen zu schliessen/daß die zihende Wunder-krafft der Music, nicht ohnmittelbahrer Weise von der Seelen herfliesse/welche/weiln sie Ohnsterblich/Geistlich/ und auß keiner materia, derowegen kein Vergleichung und proportion zu der Stimm und Thon hat/ auch von denselbigen nicht kan geändert werden/ sonden von dem Geist und

Athem

Athem / so da ist der Seelen instrument; als der vornehmsten Vereinigung der Seelen / darmit sie dem Leibe vergesellet und vereiniget ist; dann weiln dieser Geist oder Athem sehr zart und subtil, so wird derowegen auch ein solcher leicht- und beweglicher Blut-Dampff / gar leichtlich von dem harmonisch oder zusammen-stimmend-bewegten Lufft / auch beweget; Welche Bewegung / weiln die Seele sie fühlet; nach verschiedener solcher Geist-Bewegung / auch verschiedene Gemühts-Bewegungen / oder affecten erzeiget; Und dannenhero / wann solcher Geist / oder innwendige Lufft deß Menschen / durch geschwinde harmonische / und dicke Bewegung angefallen / und gleichsam in einander gekräuset und gewülcket wird / so entstehet auß Kräusung einige Dünne / auß welcher Dünne nachgehends eine Auß-dehnung kommet / auß welcher Geistes- oder Lufft-Außdehnung / Lust und Freüde folget; welche affecten oder Gemühts-Bewegungen auch desto stärcker werden seyn / je lieblicher / annehmlicher / auch der complexion und Neigung deß Menschen tauglicher und proportionirlich-vergleichender / die anschlagende harmonien und Thon seyn werden; woher auch dieses kommet / daß / wann wir eine lieblich und anmuhtige Music, Lied / oder Thon hören / Wir / so zu reden gleichsam einen Kützel oder liebliches Jucken in dem Hertzen und Gemühte fühlen / wordurch auch das Gemüht auf mancherley Weise gezogen und gelencket wird; Welche manigfaltige Gemühts-änderung sonderlich die mancherley musicalische Thon- und Stimm-Arten verursachen / worvon anderwerts gehandelt worden; ingleichem auch die Ab-kürtzung der Noten / verwereltes auf- und absteigen / die künstlich ineinander und aneinander gehänckte contrapuncten, die miteinander lieblich vereinigte consonanzien und dissonanzien.

Daß nun der Geist oder innere Dampff und Lufft deß Menschen auf diese und keine andere Weise beweget werde / das wird auß dem Ersten / von den folgenden experimenten leichtlich zu schliessen seyn / und ohnwiedersprächlich dargethan und erwiesen werden.

Cap. III.

Von denen Gemühts-Bewegungen / zu welchen die Music treibet.

DAs Gemüht nimt nach denen verschiedenen harmonien und Thon-Arten auch verschiedene affecten und Bewegungen an; als Freüd / Leyd / Müht / Hertzhafftigkeit / Trägheit / Forcht / Hoffnung / Zorn / Mitleyden / u. s. f.

Sonderlich treibet uns die Music zu achterley affecten, wie an anderm Ort erwiesen worden; nach dem sie entweder überein-stimmet und wohl-lautet / oder aber dissoniret und hart lautet / entweder geschwind oder langsam die Bewegung ist; oder welches mehr ist / wann die Stimm und Thon scharff / hoch und also munter ist; oder tieff fället / der Thon nachlasset / und zum Mitleyden beweget / auch wohl die Augen trähnend machet; Und wiewohln die Liebs- und Haß-affecten die stärckeste seyn; so erwecket doch dieselbige die Music nicht / weiln Liebe und Haß / sich bald bey diesem / bald bey jenem insonderheit finden / auch allezeit ihr Zihl und Zweck vor sich haben; wie an anderm Ort gelehret worden.

Dann die Music erwecket allein die allgemeine Gemühts-Bewegungen und affecten; jedoch wird auch die Liebe / von der Freüde / als einem allgemeinen affect erwecket / gleichsam als durch ein heimliches anreiben; Weiln nun die Music die Traurigkeit eigentlich nicht verursachet / so kan sie auch keinen Haß erwecken; Daß aber die Music eigentlich nicht könne traurig machen / erhellet daher / weiln die Traurigkeit zum Tode; die Music aber zum Leben zihlet.

Daß aber die Music und Saittenspihl / wie Syrach wohl lehret cap. 22. sich übel zu einem betrübten und traurigen Hertzen schicket / Wir auch gemeiniglich / wann das Hertz recht betrübt und in ängsten ist / Uns durchauß keiner Music achten / ja mehrmahlen nicht hören mögen / ist diß die Ursach / weiln der Geist deß Menschen oder Blut-Dampff und humor, durch die Forcht und Traurigkeit / so von starcker Einbildung deß bevorstehenden Ubels und Unglücks herkommet / gleichsam gantz gefrohren und eng eingezwungen ist / und dannenhero sich untauglich und unbequem zu aller Bewegung machet; Derowegen / wann ein Musicus zu finden wäre / der solch gleichsam gestandenen und dicken Geist und humorem durch eine wohl-gestellt- und liebliche Music trennen und zertheilen köndte / so würde derselbige nicht zum Trauren bewegen / sondern würde nach etwas außgebreiteten und zertheilten Geist / einige Leichterung und Linderung deß Schmertzens machen. Es ist oben gesaget worden / daß die Music den Menschen sonderlich zu achterley Gemühts-Bewegungen treibe / welche doch eigentlich under dreyerley Abtheilungen begriffen seyn / als Freüd / Nachlaß / und gleichsam Ab-sinckung / wie auch Barmhertzigkeit / wie oben gemeldet worden; daß aber hierauß nachgehends auch andere affecten; als Liebe / Traurigkeit / Kühnheit / unsinnige Wuht / Sittsamkeit / Unwillen / Ernsthafftigkeit / auch Andacht und Heyligkeit entstehen / das geschiehet zufälliger Weise; dann diese affecten alle miteinander / auß diesen dreyerley verschiedenen Gemühts-Bewegungen entspringen / wie in Musurgia Rhetorica mit viel- und mancherley Gründen bewiesen und dargethan worden.

Bleibet

Bleibet derowegen darbey; daß mancherley Anhalt und Nachlaß der verschiedenen Thone / die abwexlende Auf- und Absteigung der Stimmen / die verschiedene repercussiones und anschlagende Stimm-brechung / auch der verschieden und ungleichen Magnetischen Krafft / die Gemühter zu lencken und zu ziehen / einige wahre Ursach seye / worzu folgende viererley Dinge auch starcke Beyhülffe thun. Erstlichen die manigfaltig-künstliche Thon- und Stimm-Vermischung / die künstlich zusammen-gefügte und vermengte Stimmen Erhöh- und Nidrigung/worinn die überein- und widereinander-lauffende Stimmen/ als consonanzien und dissonanzien, nach solchen Kunst-Reguln ineinander gezogen und gewunden werden / daß nichts lieblichers und anmuhtigers zu hören / worzu auch die annehmliche Stimm-Abkürtzung / die musicalisch-künstliche Läuff und Folgungen nicht wenig helffen. Zum Andern hilfft darzu / die bestimte und in gewisser Abtheilung bestehende Zahl der Vers oder Stücke.

Drittens die Wort an sich selbsten / oder Lied- und Gesang-Text. Vierdtens die Beschaffenheit und taugliche disposition deß Zuhörers; welche Stück / wann sie nicht beysammen seyn / wird keine sonderliche Gemühts-Bewegung auß der Music folgen. Und weiln die verschiedene dispositiones und Eigenschafften der Menschen von keiner anderen Ursach herrühren / als der Bewegung deß innern Geistes / als deß vornehmsten Seelen-instruments, so wohl der Fühl- als Bewegung / so geschiehet solches auch bey Enderung und Bewegung der Stimm und Thons / durch welche Bewegung/ wie gesaget worden / der innere Geist deß Menschen / bald zusammen gesammlet / bald aber zerstreuet / bald angezogen / bald nachgelassen / bald auf diese bald andere Weise geändert wird / und seine alterationes hat / so folget nohtwendig / daß das Gemüht nach dem Stand und Beschaffenheit deß Geistes sich richte und lencke. Dannenhero die Wollüst- und Frech-lustige/ an lieblichen / gelinden / hoh- und scharffen Thon und Liedern ihre Lust haben / weiln die Würckung/ so daher entstehet / zu ihrer Neigung und inclination sich schicket und proportioniret ist.

Dahero zwey Personen / deren einer von Himmlischer / der ander aber von Zeit- und Weltlicher Lust entzündet ist / durch einerley Thon-Art / der Dorisch- oder Lydischen zu gantz verschiedenen und einander entgegen lauffenden Begierde und Verlangen getrieben werden; Jener zwar / zu dem Himmlischen Vatterland und ewiger Himmels-Lust / bey Veracht- und Gering-haltung alles Irrdischen; Im Gegentheil der andere zu der nichtigen Welt-Freude / deren Er gantz ergeben; und also kan und muß man auch von anderen Sachen schliessen. Daß also ein jeglicher die jenige Thon- und Music-Arth am meisten liebet / die zu seiner complexion und humor sich am besten schicket und proportioniret; auch nach Gelegenheit der Zeit und Umständen / mit seiner dann-mahligen Gemühts-Beschaffenheit am besten überein kommet.

Cap. IV.

Erforschung der Grund-Ursachen der zusammen- oder widerwärtig-stimmenden Zahlen / consoni und dissoni.

Warum etliche Zahlen thönend/ andere aber nicht.

Was *consonanz* und *dissonanz* eigentlich seye.

WJe die Music mit ihren verschiedenen Thon-Arten / auch verschiedene Gemühts-Bewegungen erwecke / ist auß besagtem sonder Zweiffel / leicht abzunehmen. Nun ist noch zu erklären; was Gestalten etliche Thon zusammen stimmen / etliche nicht / und warum eigentlich die zusammen-stimmende allein / das Gemüht an- und nach-sich ziehen und bewegen / die andere aber nicht; welches/ damit man es besser verstehe/ muß man betrachten; daß / gleich wie die Zusammen-stimmung oder consonanz ist eine wohllautende proportion, Zusammen-füg und Vergleichung / verschiedener und ungleicher manigfaltiger Thon und Stimmen / oder eine liebliche Vermischung der hohen- mittel- und tieffen Stimmen / so da lieblich zu Gehör fället; also ist im Gegentheil die dissonanz oder wider-sinnische Thon / eine rauhe und dem Gehör unangenehm- nnd beschwehrlich fallende unordenliche Vermischung deß hoh- und tieffen Thons.

Daß nun einige Lust und Annehmlichkeit auß Gehör zweyer verschiedener Thon empfunden und gespühret wird / ist die Ursach / daß / das durch Schlag- und Berührung der Saitten / erwöckte zittern / offt vereiniget wird / und zusammen trifft; durch welche Vereinigung der ermunterte Geist / die Einbildungs-Krafft zur Lust und Beliebung vorstellet; Zum Mißfallen und Wider-willen aber / wann besagtes Zittern und Saitten-bewegen entweder gar nicht / oder doch selten sich vereiniget; darmit aber ein jeglicher leicht fassen und verstehen möge / wie diese Vereinigung geschehe und zugehe / soll das gantze Werck und Wissenschafft in etlichen vorgegebenen Lehr-Sätzen und propositionen vorgestellet werden.

Erster Satz. Propositio I.

Wann man zwey gleich-gestimte Saitten zu einer Zeit schläget oder berühret/so geben sie nothwendig einerley und gleichen Thon/ werden auch bey allem Zittern und Bewegen sich vollkommen/ und zu einer Zeit mit einander vereinigen.

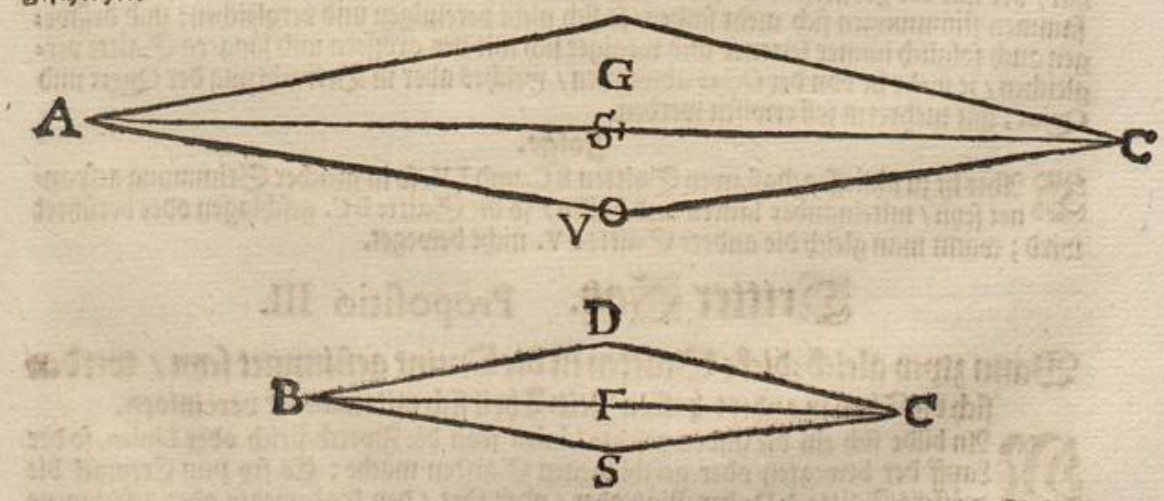
WJewolen dieses alles weitläuffig und auß unfehlbaren Gründen in der Chordosophia meiner Musurgiæ dargethan worden; Doch gleichwolen/ weilen allhier von rechtswegen der Ursprung und die Ursach der Zusammen-Stimmung und Consonanz erfordert wird/ als soll solches kürtzlich und mit wenigem widerholet werden. Setze derowegen auß gedachten Buchs genugsamer Erweisung/ daß alle Griff und Sätz der Saitten/ gleich oder ungleich/ doch gleich-während und daurend seyen. Seyen also zum Exempel zwey gleich-dicke und gleich-gespannt- und angezogene Saitten A B. C D. diese sag ich/ werden/ wann man sie greiffet oder schläget/ nothwendig einerley und gleich-lautenden Thon geben. Dann weilen auß besagtem Grund folget/ daß die gleich-lautende Saitten sich zusammen und gegen einander halten/ wie I. gegen I. auch die Zeit gleich und gleich-während ist/ so muß auch nothwendig das Zittern und Beben beeder Saitten gleich-während seyn/ und zu einer Zeit geschehen; Dann beede Saitten/ und zwar A B. berühret in E. und C D. berühret in F. zu einer Zeit; Wird diese in M. die andere aber in I. als den Reflexions-Puncten/ die Lufft schlagen/ und einerley Thon verursachen/ in dem Wiederkehren aber werden sie zu einer Zeit in S. und T. die Lufft bewegen/und gleich-lautenden Thon von sich geben/ wie zuvor auch; und also werden sie immerdar/ fort und fort gleich-lautenden Thon und Stimme von sich hören lassen/ biß die bebende Saitten das Centrum und Punctum ihrer Schwere erlangen und ruhen.

Weilen sich nun der Lufft-Schlag oder Bewegung in den Reflexions-Puncten zu einer Zeit mit einander vereiniget/ und solches in allen hin- und herlauffen oder zittern; so folget/ wie gesagt/ nothwendig der gleich-lautende Thon/ als Brunn-Quell und Ursprung aller Consonanzien oder Zusammen-Stimmungen; daß dannenher zwey gleich-lautende Saitten gleichen und einerley Thon von sich geben; so zu erweisen gewesen.

Anderer Satz. Propositio II.

Zwey gleich-dicke Saitten/ deren eine noch so lang als die andere/ so sie geschlagen oder gegriffen werden/ geben ein Octav oder acht-maligen Unterscheid/ werden aber zu ungleicher Zeit unter Währung sich mit einander vereinigen.

GS seyen zwey Saitten A C. und B C. deren diese gegen jener halb so lang. So sag ich/ daß die gegebene Thon der berührten Saitten nicht zu gleicher/ sondern zu ungleicher Zeit sich vereinigen werden. Dann gleichwie sich eine Saitte gegen der andern verhält/ also verhält sich gleichfalls eine Daurhafftigkeit und Währung der bebenden Saitten gegen der andern; Worauß nothwendig folget/ daß die Saitte B C. noch so geschwind ihn hin und her zittern und bewegen endiget/ als bey der Saitten A C. geschiehet.



Man schlage und greiffe zwey Saitten zu einer Zeit; die Saitten A C. in G. die Saitten B C. in F. so wird nohtwendig die Saitte A C. das gantze spatium G O einmahl durchwandern/ indem in dessen die Saitte B C. auß F. in D. kommet/ derowegen jene in O. als dem termino und Zweck/diese aber in D. als dem wehrenden Lauffe sich findet/und geschiehet also keine Thon-Vereinigung; wann derowegen die Saitte B C. langet in V. so reichet die Saitte A C. zur selbigen Zeit in F. und dann geschiehet daselbst die Vereinigung beeder Saitten/und erreichen ihren Zweck/diese in V. jene aber in S. weiln aber die Saitte B C. dop-

pelt so geschwind bebet und laufft als die Saitte AC. so muß nohtwendig eine gegen der andern / in der Thon-proportion und Vergleichung / eine Octav oder 8faltig verschieden Thon geben. Welche Octav auß Vereinigung / der von ohngleicher Zeit fliessender Thon ent-stehet; welches zu beweisen wahr: Wir wollen aber dieses auf eine andere Weise vorstellen.

Eine andere Erweisung deß vorigen.

ES sey die grössere oder obere Saitte S. die undere oder Octav aber G. als die kleinere under doppelt grössern: der Resonanz-Lauff oder Spatium der grössern sey BC. die undern oder kleinern aber FG. da sich dann eine Saitte gegen der andern wird verhalten/ wie ein spatium gegen dem andern.

Gesetzt nun/ daß diese zwey Saitten miteinander und zu einer Zeit geschlagen oder gerühret werden/in B. und F. so werden beede Saitten lauffen auß B. und F. die eine zwar auf S. die andere auf G. wann aber die kleinere oder kürtzere in G kommet / so hat daselbst ihre Bewegung ihr Endschafft erreichet / und wird durch repercussion und Anschlagung der Lufft ihren Thon geben. Die Saitte aber BC. wird indessen still seyn/weiln sie von C. dem Thon nach noch so weit entfernt / als sie von B. in S. fortgewandert / doch so bald sie in C. als ihrem Ende kommet/ wird sie gleichfalls ihren Thon und Hall von sich geben; Indessen aber wird die kleinere Saitte / so in gleicher Zeit und Weite / mit der Saitte BC. auß G in F. wann diese auß S. in C. lauffet/zugleich ihren Hall in F. als ihrem andern Thon-Zihl geben / wann nahmlich die Saitte BC. in C. hallet. Wird also hier die erste Vereinigung der beeden Saitten-Thons geschehen; welche auch so oft sich ereignen wird / so oft die zitternde Saitte BC. die Lufft schlagen wird; und weiln die kürtzere Saitte FG. zweymahl ihren Zweck und End durchlauffet/und hin und wieder fähret/biß die Saitte BC. einmahl; so muß nohtwendig folgen / daß die kleinere Saitte noch so geschwind die Lufft schlage und bewege / als die grössere; und folglich auch scharffer und höher laute / auch wegen oftmahliger Vereinigung der anschlagenden Bewegung / sonderlich in einem grossen Saal oder Zimmer/die Lebens-Geister belustige und gleichsam entzucke/daher auch die besagte Lust und An-muhtigkeit (so das fürnehmste bey der Music ist) in der Seelen und Gemüht erwecket wird. Derowegen auch/wann gleiche/und gleichge-spannte Saitten/ zu gleicher und einer Zeit die Lufft schlagen und bewegen / so gibts einen gleichen und einerley Thon; welcher sich in der musicalischen Ubereinstimmung hält / wie eines gegen der Zahl/ oder der punct gegen der linie, kan deßwegen auch kein harmonischer oder einstimmender Thon genennet werden; So ist auch die Octav under allem zusammen-stimmenden Thon der lieblichste; weiln die Vereinigung deß tieffen und hohen Thons/so da zusammen stimmen / geschwinder und öffter/als in allem andern Thon geschiehet; in dem die kleine Saitte nur einen einigen Thon hat / der mit der grössern nicht zusammen-stimmet; da im Gegentheil bey den andern Zusammen-stimmungen sich mehr finden/ so sich nicht vereinigen und vergleichen; und deßwegen auch folglich immer seltener und weniger sich mit der grössern und längern Saitte vergleichen / je mehr sie von der Octav abweichen / welches aber in Betrachtung der Quart und Quint, mit mehrerm soll erwisen werden.

Wie die Octav in doppelte proportion bestehe.

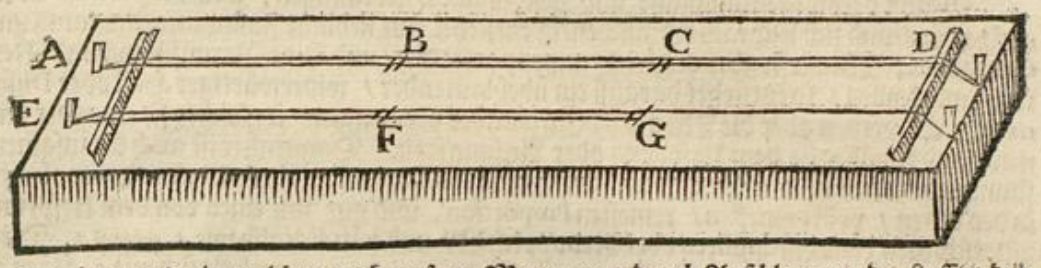
Folge.

DAher ist zu schliessen/daß zwey Saitten BC. und FV. so in gleicher Stimmung gespannet seyn / miteinander lauten und hallen / so die Saitte BC. geschlagen oder berühret wird; wann man gleich die andere Saitte FV. nicht beweget.

Dritter Satz. Propositio III.

Wann zwey gleich-dicke Saitten in die Quint gestimmet seyn / werden sich die Thon in andert-halben Zeit-Theil sich miteinander vereiniaen.

MAn bilde sich ein die unden-gesetzte Linien seyn die Zwerch-strich oder Linien, so der Lauff der bewegten oder geschlagenen Saitten mache; Es sey zum Exempel die grössere Saitte AD, der Platz aber / oder Ort / den die bewegte oder geschlagene Saitte durchlauffet / sey ABCD. die kleinere Saitte sey EFG. so sich gegen der andern Saitten hält / wie zwey gegen drey / welches die andert-halb mahlige oder sesqui-altera proportio der quint ist; diese zwey Saitten bewege oder schlage man zu einer Zeit (dann wir reden hier nicht wie die Saitten von einem Ort oder Seiten sich zur andern beweget / sondern von dem Thon und Klang / so sich in der Seiten / von einem Ende zu dem andern

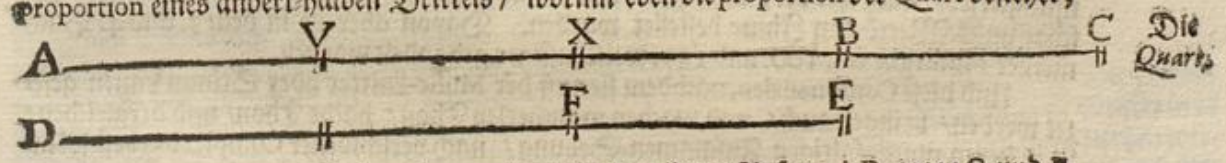


andern beweget / in welcher nach unserer Meynung / durch Anschlagung der Lufft / deß Thon oder Hall verursachet wird / welches allhier wohl zu mercken ist) so lauffet der Hall in beeden Saitten / auf der grossen zwar auß A. gegen D. bey der kleinern aber auß E. in G. deßwegen so bald der Hall bey der kleinern kommet in F. wird die grosse in D. hallen/und kan deßwegen da keine Vereinigung deß Thons geschehen / indem der Hall der grössern in D. langsamer geschiehet / als auf der kleinern in G. so geschiehet auch keine Vereinigung in EF. dieweiln die Bewegung der grössern Saitten in E. das End ihrer Bewegung noch nicht erreichet; dieweiln nun die Bewegung der grössern Saitten auß E in A. noch so weit zu lauffen hat / als weit die Bewegung der kleinern Saitten auß E. in G. so werden die Bewegungen beeder Saitten in A. und G. als ihrer beeden terminis und Ende sich erst vereinigen. Sihet man also hierauß / daß wie sich die Bewegung einer Saitten gegen der andern hält / also auch ein Thon und Hall gegen dem andern; weilen sich nun die Bewegung der kleinern Saitten / gegen der Bewegung / oder hin- und her-lauff der grössern sich hält / wie drey gegen zwey / also hält sich auch der Thon und Hall der kleinern Saitten gegen der grössern / daß also allezeit der Hall oder Thon der kleinern Saitten / zwey underlässet / die nicht miteinander vereiniget werden / und erst in dem Thon / so auß der dritten Bewegung entstehet / sich mit der grössern Saitten vereiniget. Daher auch die Thon-Vereinigung in dem höhern und undern Thon der quint, langsamer als in der octav geschihet / und derowegen auch um etwas von der Lieblichkeit abweichet.

Vierdter Satz. Propositio IV.

Zwey gleich-dicke Saitten lauten in der Quart / wann sie sich dem Thon nach in andert-halb Theil eines Drittels vereinigen.

SSey erstlichen das spacium der grössern Saitten A, und lauffe in ihre Bewegung durch A V X B C. das spacium der kleinern D F E. und verhalte sich also eine Saitte gegen der andern / ein spacium gegen dem andern / wie 3. gegen 4. nemlich in der proportion eines andert-halben Drittels / worinn eben die proportion der Quart bestehet;



Wann derowegen beede Saitten beweget werden von ihrem Anfang A D. gegen C. und E. so ist gewiß / daß / wann die Bewegung der kürtzern Saitten in E. kommet / wird sie am ersten hallen / und wann sie auß E. in F. fället / so wird die Bewegung der grössern Saitten erst in C. resoniren und hallen; Wann derowegen die kleinere Saitte in D. zuruck fället / und zum andern mal hallet / so wird die wiederkehrende Hall- und Bewegung der längern Saitten sich in X. befinden / und wann die Bewegung der kleinern in F. kommet / wird die grosse in A. seyn / da sie auch ihr End erlangend / zum andern mal resoniren und hallen wird. Wann aber die kleinere auß F. in E. fortlauffet / wird sie da zum dritten mal hallen / da indessen die Bewegung der grössern Saitten in V. fället. Daß es also bißher noch keine Vereinigung gibet / so dann erst geschehen wird / wann die Bewegung der grössern Saitten auß V. in C. kommet / und die kleinere auß E. in D. Dann / weilen sie in gleicher Zeit diesen Terminum und Zihl ihrer Bewegung erreichen / nemlich die grosse in C. und die kleine in D. so geschihet erst allda die Vereinigung / also / daß die kleinere Saitte immer drey Thon übergehet / welche mit der grössern nicht vereiniget werden / und erst die Vereinigung auß dem Thon / so auß der vierdten Bewegung entstehet / geschihet. Und eben also muß man auch von andern zusammen-stimmenden Thon urtheilen / welche Zusammen-Stimmungen immer unvollkommener und übel-lautender seyn werden / je mehr sie von der schlechten Octav abweichen / und je weniger sich die Thon mit einander vereinigē / wie in dem gleich-folgenden oder andern halben / sechsten und dergleichen Thon geschihet. Also übergehet der andere Thon allezeit vier Stimmen oder Thon / die sich nicht vereinigen / und vereiniget sich erst in dem fünfften / der halb ander Thon aber übergehet 5. unvereinbahrliche Thon / und erst auß der sechsten Bewegung der Saitten / bringet sie den sechsten Thon zu der grössern Saitten. Worvon gesehen werden kan / was in der Cordo-Sophia weitläuffig gehandelt worden.

Wann derowegen langsame und geschwinde Bewegungen / nach Proportion übereinkommen/und sich leichtlich vermischen/so entstehet eine liebliche Zusammenstimmung und Consonanz; Wann sie aber ungleich/ unproportionirt/ und keine Vermischung und Vermengung leyden / so entstehet darauß ein übel-lautender / widerwärtiger Hall oder Dissonanz. Es werden aber die Thon sich desto ehender vermengen/ je gleicher sie einander kennen/ und je näher sie dem Ursprung oder Anfang seyn. Dannenher ist auch die zusammenstimmende Octav oder achte Thon / unter allen Consonanzien die vollkommneste/ weilen sie in der ersten / vollkommnesten / reinesten Proportion, und nur um eines von dem Ursprung unterschieden; wie diß dupliren oder verdopplen ist / und hält sich also wie 1. gegen 2. Diese Consonanz ist die nächste an Vollkommenheit/ die Quint; und verhält sich wie 2. gegen 3. dieser folget die andert-halb gedritte / und hält sich wie 3. gegen 4. so eine Quart gibet; welche in der Music und Zusammen-Stimmung gut und vollkommen ist; in der Zahl-Rechnung aber/ oder arithmetischer Disposition, wird sie vor unvollkommen/ und übel-lautend gehalten / daher auch diese Consonanz nur in gewisser Maß und Weis gut und einstimmend/oder zusammen-treffend zu nennen. Darzu kommet noch/daß das andert-halb Zweytheil/und andert-halb Drittheil zusammen-stimmend seyn/ weilen sie zusammen eine Octav machen; welches nicht seyn könte / daß sie die allervollkommneste und reineste Zusammen-Stimmung solten zuwegen bringen / wann sie nicht gleichfalls zusammen stimmeten und übereinkämen; Bestehet also die gantze Music, Sing-Stimm- und Thon-Kunst auß dreyerley Zusammen-Stimmungen und Consonanzien; Ist auch die gantze Music nichts anders/ als eine solche/ auß einer dreyfachen Zusammen-Stimmung bestehende Harmoni und wol-lautender Klang; Und ist unmöglich einige Symphoni, wol-lautende Music und Harmoni ohne dieselbige zuwegen zu bringen.

Die Octav ist unter allen Zusammen-Stimmungen die vollkommneste.

Bestehet also alle / so wol einfache oder zusammen-gesetzte Zusammen-Stimmung und wol-lautende Consonanz auß dreyen; Von dieser Zahl aber biß auff 6. so fallen die Thon um ihren Wol-Laut und Vollkommenheit/ als da seyn: der ander Thon/ der halb-ander Thon/ die grosse Sext, oder 6te Thon; deren der erste in der andert-halb gevierdten Proportion bestehet/ und hält sich wie 4. gegen 5. der andere in andert-halb gefünfftem Thon oder Quint, und hält sich wie 5. gegen 6. der dritte/ so die Terz etwas über-halb theilet / und sich hält wie 3. gegen 5. und werden deßwegen unvollkommene Consonanzien genennet/ welche mit den vollkommenen alle Zusammen-Stimmung machen.

Auß dreyerley Ein- und Zusammen-Stimmungen bestehet die gätze Music.

Worauß nun leichtlich zu sehen / wie die von einer herfliessenden Zusammen-Stimmung innerhalb der gesechsten Zahl/ ihre gantze Vollkommenheit erreichen/ also/ daß ausser besagten Consonanzien und wol-lautenden Zusammen-Stimmungen sonsten keine zu finden. Wer dieses Fundament fleissig untersuchet / wird handgreiflich finden; wie der Allerhöchste GOtt ein Ursprung und Brunnquell aller Harmoni und Zusammen-Stimmungen sey/ auch wie die gantze Welt von Ihme herkommen/ und das sechß-tägichte Erschaffungs-Werck von Ihme bestellet worden. Davon aber ist in dem 3. und 4. Buch meiner Musurgiæ fol. 100. und 187. weitläuffiger gehandelt worden.

Und diese Consonanzien, nachdem sie auff der Music-Laitter oder Stimm-Linien gesetzet werden/ bringen auch/ und machen mancherley Thon/ halbe Thon/ und dergleichen; Auß deren manigfaltigen Zusammen-Setzung / nach verschidener Complexion deß Menschen/ auch seine Lebens-Geister und Gemüth beweget werden; dannenher auch/ wie vor gemeldet worden / die so manigfaltige Gemüths-Bewegungen entstehen; Sintemalen das Menschliche Gemüth sich in der Lufft-Bewegung nicht anders verhält / als eine Saitte gegen der andern/ so sie beweget/ und klingend machet/ wann sie gleich nicht geschlagen oder berühret wird; Daher/ wann unsere Lebens-Geister Saitten wären/ so wurden dieselbige durch den Klang beweget / auch einen Klang und Laut von sich geben/ welches auch auß folgenden Kunst-Stücken ferner soll erwisen werden.

Fünffter Satz. Propositio V.

Von der Vereinigung und Widerwärtigkeit/ Sympathi und Antipathi deß Thons.

ERstlich hat man da wol zu mercken / daß bey einem solchen Thon dreyerley in Acht zu nemmen / erstlichen das jenige / so mit den Hallen oder Thönen und Klingen beweget/ und das Corpus, so beweget wird; Zum andern die Proportion oder Vergleichung der klingenden und thönenden Sachen. Drittens das hierzu geschickliche Mittel und Weeg/ dergleichen die Lufft ist.

Fürs ander hat man zu mercken/ daß der Thon nicht allein durch das Mittel der Lufft fort geführet werde; sondern wo sich auch in diesem Mittel ein tauglich- und bequemes Ding den Thon auffzufangen und zu behalten findet/ er daselbst seine Würckung habe. Dann die Lufft / so durch den Thon und Klang zerrissen und zertheilet worden / suchet an und vor sich selbsten wiederum die Vereinigung / die Bewegung aber oder der Hall hält sich am besten und beständigsten in einem solchen Cörper/ so sich zu seiner Fortführung schi-

ket/

ket / dergleichen die gespannte Saitten seyn. Schliesse dannenhero / daß eine berührte oder geschlagene Saitte eine andere unberührte aber gespannete auch klingend mache / wegen der grossen Gleichheit und Proportion, so sie zusammen haben; indem die Vergleichung und Proportion, so der Gleichheit nachahmet / der gantzen Bewegung Grund und Unterhaltung ist.

Wie eine berührte Saitte eine unberührte klingend mache.

Darnach auch wegen der bewegten Lufft; dann weilen auff die Bewegung deß Thons auch die Lufft beweget wird / dieselbige aber die Proportion eines Thons gegen dem andern / als wie einer bewegten Lufft gegen der andern hält / wie in vorgehendem gewisen worden / so geschihets / daß der von dem Thon bewegte Lufft auff das jenige anfällt / so den Thon zu führen oder zu halten fähig und tauglich ist / eben auff die Art und Weise / nach welcher der Lufft auch von dem ersten Thon getriben worden / daß also beedes die Lufft und der Thon / nach ihrer Art und inwohnenden Natur / die Vereinigung und Fortführung suchen.

Eben daher beweget eine gespannte berührte Saitte eine gleich-gespannte unberührte oder ein anders Musicalisches und klingendes Corpus oder Instrument, als eine dem Thon nach gleich-lautende Saitten / darum / daß die beederseits gleich-bewegte Lufft auff das Corpus fället / so dem andern an Art und Grösse gleich / von welchem es beweget worden. Daher auch dieses / so schon darzu disponiret, und die Vollkommenheit oder sein Beliebung verlanget / auch durch die anschlagende und gleichsam kützlende Lufft getriben wird; Die Saitte aber / so in der Octav lautet / ob sie schon nicht beweget wird / wird sie doch von der in der untern Octav getriben und beweget / um der grossen Gleichheit und Proportion willen / so sie zur selbigen hat; Dann nach einhälliger Meinung und Urtheil der Gelehrten / so wird die obere Octav von der untern unterscheiden / allein wegen der Schärffe und Höhe / und wird also vor einerley gehalten; Ja der Art und Eigenschafft nach / so wird sie in der untern / als das scharffe und hohe in dem tieffen und nidrigen (wie Aristoteles bezeuget) enthalten / und ist nichts anders / als eine höhere und schärffere Widerholung der nidern Stimm; Dannenher / wann die Weibs-Bilder mit den Männern / oder die junge Knaben / wie auch Verschnittene mit den Alten und Erwachsenen singen / so halten sie gemeiniglich mit einander die Octav. Ja auch die Glocken und andere klingende Instrumenta, halten in der Octav, so mit der undern gleichsam vermenget ist; welches nicht geschehen wurde / wann nicht die grosse Gleichheit und proportion sich funde.

Warum Alte und Junge / wann sie mit einander singē / in der *Octav* von einander unterschidene Stimme habē.

Dieweilen nun der aussere Lufft sich gegen dem innern Saitten-Lufft / als wie eine gespannte Saitte gegen der andern verhält / die Saitte aber / so in der Octav lautet / in der gedoppelten proportion ist / so geschihet es / daß die Lufft nach dieser Gleichheit und proportion auch den innern Lufft deß Gehörs oder in dem Ohr treibe und bewege.

Daß also auß besagtem erhället / auff was Art und Weis die Music das Gemüth auff mancherley und verschidene Affecten und Neigungen ziehe und bringe; Dann sie hat die Krafft und Macht das Gehör zu bewegen / entweder mit angenehm- und beliebiger Belustigung / oder mit mitleydender Erbarmung / oder auff andere Weise / nach Veränderung deß Thons und bewegten Luffts / so mit einer oder anderer proportion das Gehör beweget; Dann weilen die Lufft auff diese oder andere Weis getriben und beweget wird / oder durch deß Menschen Athem geblasen / so beweget sie auch den Lufft oder Geist nach deß Thons Veränderung / und werden mancherley Gemüths-Beweg- und Würckung in den Thieren erwecket / nach dem auff ein oder andere Weise durch die bewegte Lufft auch der Geist und innerliche Lufft deß Thieres beweget wird.

Die Lebens-Geister in dē Hertzen werdē durch den Thon unnd Stimm beweget.

Dann weilen das Hertz die Residenz und Sitz deß Geistes ist / so empfahen und führen diese Lebens-Geister den zittrenden und springenden Lufft in die Brust / und kommen also mit dem geführten Thon überein; Diesen folgen so dann die Geisterlein in den andern Gliedmassen / und bewegen die Musculos oder so genannte Fleisch-Mäuse / oder halten selbige ein / nachdem die Bewegung der Thon starck und geschwind / oder aber langsam und gemach / gelind und gleichsam die Ruhe suchend / nicht anderst als in den Saitten geschihet / da / wie vermeldet worden / ein berührt- und geschlagene / eine gleich-gespannte und doch unberührte klingend und hallend machet.

Dann die Geister / so in dem Hertzen sich auffhalten / werden nach der Bewegung deß äusserlichen Thons beweget / und zwar um so viel leichter und ehender als die Saitten / je grösser die Vergleichung ist / und je mehr sie mit einander übereinkommen / daher auch ein um Sorgen abgemattetes und gleichsam welckes Gemüth / sich wiederum erholet und erfrischet wird; Wann der aussere Lufft darzu kommet; ein hitzig- und hohes aber wird inngehalten / und gleichsam eben auff diese Weise wieder herab gezogen.

Und daher ist die Ursach abzunemmen / warum die Menschen / wann sie andere singen hören / so gerne mit singen oder mit sumsen / wann sie auch schon was anders thun; Warum wann einer schreyet / auch andere nachschreyen; auch wann in einer Schlacht oder grossen Versamlung einer kläglich schreyet oder behertzt ruffet / andere es auch so balden nachthun. Es soll aber diese durch den aussern Lufft gewürckte Bewegung der Lebens-Geister durch folgendes Kunst-Stücke ferner dargethan werden.

Musicalisches erstes Kunst-Stück.

Experimentum I.

MAn nemme ein Trinck-Glaß / nach beliebiger Grösse / und fülle dasselbige mit hell- und klarem Wasser / darnach fahre man mit dem genetzten Zeiger- oder Mittel-Finger sanfft oben auff deß Glases Rand oder Ranfft herum / so wird man einen artlichen Thon und Klang / als von einem klingenden Metall hören / dardurch das bewegte Wasser also gekräuselt und wallend gemachet wird / als obs von einem starcken Wind getriben wurde; Macht man das Glaß halb voll / so höret man zwar einen Thon / aber noch so scharff und hoch / als den vorigen / also / daß dieser Thon gegen dem andern eine völlige Octav gibet / und wird man folglich auch eine geschwindere Kräuse und Bewegung an dem Wasser sehen.

Wann man nun dieses Glaß in fünff Theil abtheilet / und darvon drey Theil anfüllet / die zwey aber lähr lasset / so resonirt es eine Quint, und ist die Kräuse oder Wellen deß Wassers etwas langsamer; Theilet man dann das Glaß ab in siben Theil / und füllet darvon die vier / daß drey lähr bleiben / so gibts einen andern Thon / und geschicht abermal die krause Bewegung deß Wassers langsamer. Worauß klar erhellet / daß eben auff solche Weise unsere Lebens-Geister und Humor, so in dem Hertzen / als aller Gemüths-Bewegungen Werckstatt / ihren Platz und Stelle haben / auch getriben und beweget werden.

Warum wir durch einen grossen Hall erschrecket werden.

Daher geschihets / wann wir einen gar starcken Laut oder Hall / als entweder einen harten Donner-knall / oder Loßbrennung eines grossen Feldstücks hören / wir uns sehr darüber entsetzen und erschrecken / dieweiln die Lebens-Geister einen gar ungleichen und zu dem Thon inproportionirten Schall / Anschlag und Trib empfinden / woher dann Schrecken und Forcht entstehet. Eben auß dieser Ursach ist es auch uns unerträglich und wiederwärtig zu hören / wann einer mit einem Messer / Stein / oder Eisen schabet und schneidet / weiln dieses mit seiner Räuhe und Gröbe die zu dem Bauch und Hirn reichende musculos oder Fleisch-Mäuse beschwehret und selbigen weh thut. Welches alles in den Thieren sich findet / dern viel seyn / so durch Gesang und Music belustiget und besänfftiget werden / welches nicht geschehen köndte / wann die musicalische Würkung und Krafft von der vernünfftigen Seele herkäme / und unmittelbahrer Weis allein daher rührete; Jedoch wird der Mensch ohnbeschreiblich mehr durch die Music beweget / als die ohnvernünfftige Thiere / weiln Er die Thon- und Gesang-Arten viel besser begreiffet und verstehet.

Wie die unvernünfftige Thier durch die Music erlustiget werden.

Anderes Kunst-Stück.

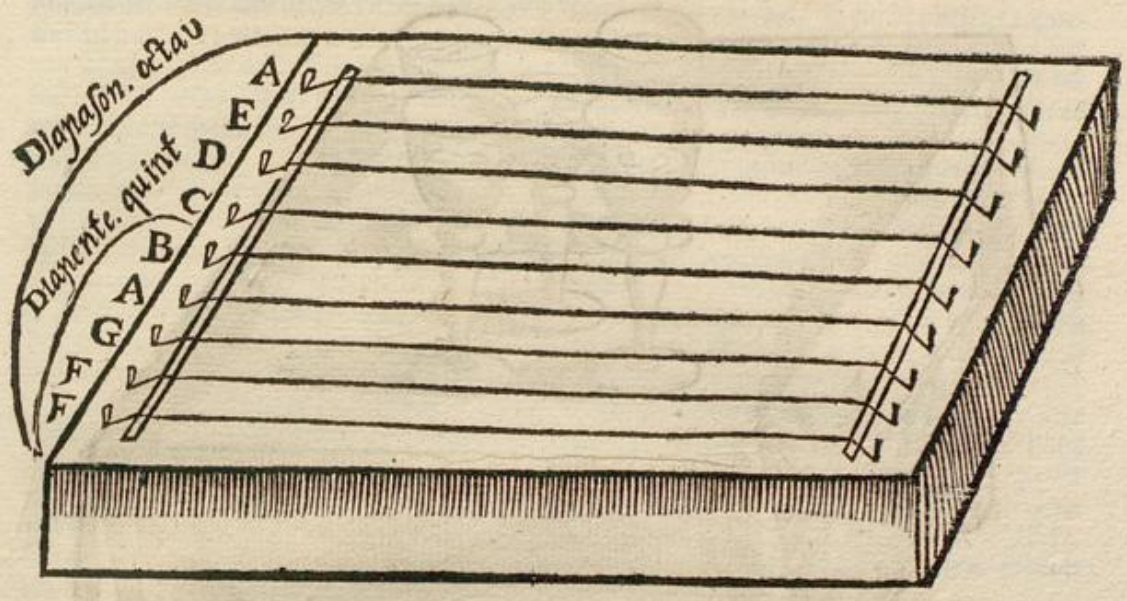
Experiment. II.

MAn ziehe und spanne über eine glatte und hohle Tafel oder instrument 9. Gedärm-Saitten / in der Ordnung / wie nachstehende Figur weiset. Die zwey erste Saitten A F. sollen an Grösse und Art einander gleich seyn / das ist in einerley Thon gestimmet / die andere aber stimme man von Thon zu Thon / oder von einem Thon zu dem andern / wie in der Figur zu sehen.

Eine Saitte kan eine andere abgesonderte bewegt und thonend machen.

Wann man nun die erste Saitten F. schläget oder streichet / so wird sie alle andere gleich-gestimmt- und gespannte Saitten lautend und thönend machen / wann sie gleich nicht berühret werden / doch mit dem Unterscheid / daß die jenige Saitte / so der ersten am nächsten mehr und lauter hallet als die andere / auch mercklicher sich bewege; Wird derowegen erstlichen die Bewegung der unberührten Saitten / nach dem Hall der ersten am stärckesten gefühlet werden; Wird auch die Octav A. antreiben und hallend machen / aber etwas schwächer als die vorige / als so um etwas weniger von dem gleichlautenden Thon abweichet; Dann so man ein leichtes Federlein darauff leget / wird man ein Zittern und Bewegen der Saitten / wiewol gar schlecht spühren / so bißhero meines Wissens schwerlich von andern observiret worden / indem die meiste bißhero darfür gehalten / daß nur die höchste und tieffeste Saitte in einer Octav unberühret / auff den Klang und Hall einer andern gleich-lautenden beweget / und thönend gemachet werden; Allein hat mich die Erfahrung bißhero gantz ein anders gelehrt; sintemalen ich befunden / daß alle gleich-lautende Saitten / auff Bewegung der ersten oder höchsten / auch bewegend und thönend gemachet werden / aber wie gesaget / je näher sie derselbigen seyn / je stärcker und heller werden sie auch lauten und hallen. Die aber eines andern und widrigen Thons sind / werden unbeweglich verbleiben / und hiermit durchauß keine Gemeinschafft haben.

Uber



Uber das / so bewegen nicht allein die gleich-gestimt- und gespannte Saitten einander / sondern auch die Pfeiffen / Trompeten und Posaunen / machen die gleich-lautende Saitten hallend; Welches desto wahr-scheinlicher und glaubwürdiger zu machen / will ich hier erzehlen / was mir weyland zu Meyntz begegnet; Als ich daselbst in gewissen Geschäfften und Verrichtungen auff einem von der Kirchen abgesonderten Music-Chor und Platz an einem hohen Fest mich befunden / da habe eine grosse Lauthe oder Tiorbe (welche ein Musicus, zuvor der Orgel gleich und gantz Chormässig gestimmet / an die Wand dieses Orths auffgehangen) daselbst gefunden / welche gantz unberührt / und von niemand geschlagen / von sich selbst durch eine geheime Bewegung unterweilen und per intervalla gelautet / und einen Resonantz von sich gegeben / weilen nun mir dieses wunderlich vorgekommen / und ich deßwegen / die eigentliche Beschaffenheit dieses Thons zu erfahren / näher hinzu getretten / hab ich befunden / daß / so bald der Organist auff der Orgel die gleich-lautende Pfeiffen geschlagen / die Lauthe auch so bald mit den gleich-gestimten Saitten beweget / und hallend gemachet worden / nicht anderst / als wann sie wären mit Fleiß geschlagen worden / welche zusammen-stimmende Freundschafft und Harmonische Vereinigung ich nachgehends vielen mit ihrer höchsten Verwunderung also vorgestellet.

Ein wunderlicher *casus* mit dem Sympathischen Thon.

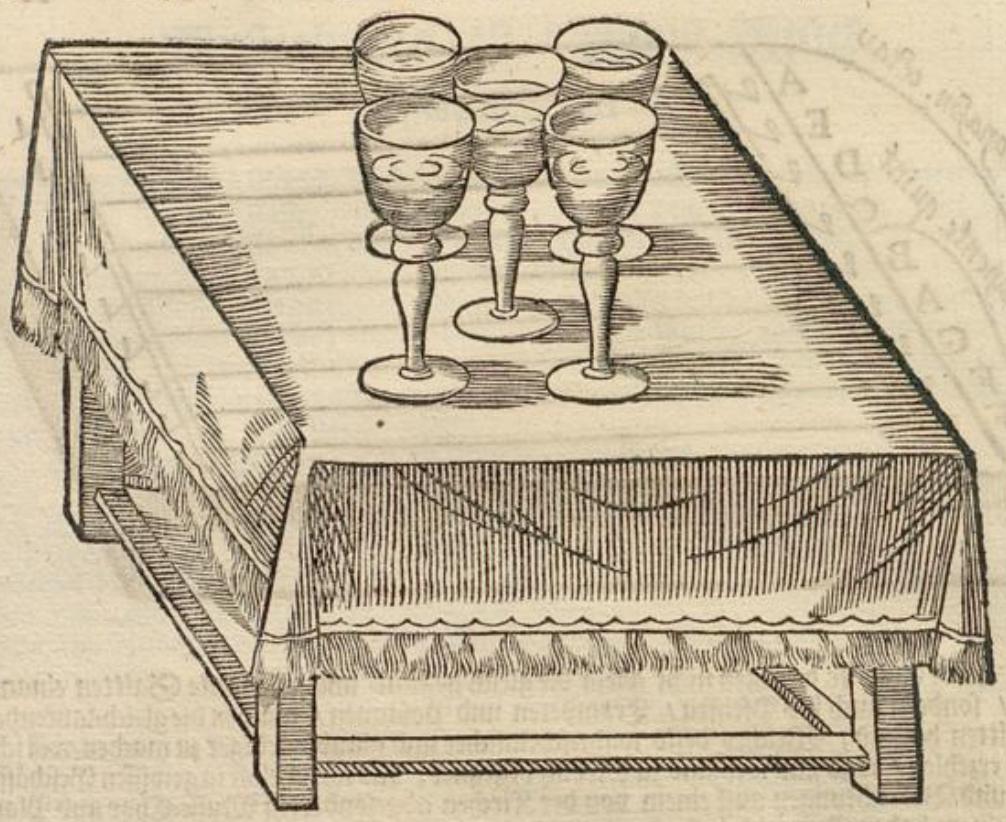
Ich hab nachgehends dergleichen an andern Orthen zwar auch werckstellig zu machen versuchet / aber eine solche disposition und Gelegenheit deß Orths / diesem / so mehr von ungefehr / als durch die Kunst sich ereignet / nirgends antreffen können / und darauß abgenommen; daß zu solchem Music-Wunder oder Wunder-Music / erstlich eine vollkommene Gleich-Stimmung der Pfeiffen und Saitten / wie auch eine gewisse und übereinkommende Weite oder Distanz der Pfeiffen und Saitten / neben einer sonderbahren / den Thon fortführenden Disposition deß Gemäurs und Wände / nothwendig erfordert werde. Von deren Zubereitung aber / weilen es hieher eigentlich nicht gehöret / vielleicht anderswo (so GOtt will) soll gehandelt werden.

Drittes Kunst-Werck.

Experiment. III.

MAn nemme 5. gleich-groß- und weite Gläser / und stelle sie in der beygesetzten Figur vorgestellter Ordnung; Eines fülle man mit Aqua-vit oder Brandtenwein / das andere mit gutem und purem Wein / das dritte mit einem subtilen Wasser / das vierdte mit einem dicken Meer- oder See-Wasser / oder auch mit Oel / das mittlere aber mit gemeinem Wasser; Nach diesem / so netze man ein einen Finger-Spitz / und fahre auff dem Glaß-Rand so lang herum / biß man den Klang / wie in dem ersten Kunst-Werck oder Experiment gewisen worden / zuwegen bringet.

Da wird



Da wird man sehen / wie der schärffeste Thon / nicht ohne Verwunderung der Zuseher alle übrige humores und Feuchtigkeiten bewegen wird / und zwar desto stärcker / je dünner und subtiler ein humor oder Feuchtigkeit gegen der andern ist.

Dannenher wird das Aqua-vit oder Brandtenwein / so einer feurigen oder Cholerischen Art ist / am aller-häfftigsten in dem Glaß sich bewegen; Der Wein aber / so die Lufft præsentiret / und Sanguinischer Complexion, wird sich in mittelmässiger Bewegung finden; Das subtile Wasser aber / so Phlegmathischer Art ist / wird vor andern eine langsam- und stille Bewegung verursachen; Das in dem Glaß enthaltene dicke Wasser aber wird wegen seiner irrdischen Complexion kaum etwas Bewegung spühren lassen.

Der Thon und Hall beweget auch die verschidene *humores* auff verschidene Weise.

Nicht anderst muß man von der Musicalischen Bewegung unserer Gemüther urtheilen. Wann derowegen die Lebens-Geister subtil und warm seyn / so wird die Music stolze / hohe / freche und gäh-zornige Bewegung würcken; Seyn sie aber noch subtiler / und einer mässigen Art / wird die Music zur Freud / Liebe / Lust / wollüstigen und Venerischen Neigungen antreiben; Seyn die Lebens-Geister und Geblüt dicke / so beweget die Music zum Weynen / Religions-Andacht / Zucht und Eingezogenheit / auch andern ernstlichen Affecten; Ist dann das Geblüt gantz dick und grob / wie in Betrübten / Geängstigten und Traurigen / so wird die Music fast gar keine Bewegung würcken / daß also die Music in Leyd und Traurigkeit gantz ungereimt und unbequem ankommet.

Auß welchem Experiment auch erhället / wie einerley Thon in verschiedenen Menschen von mancherley Complexionen / auch verschiedene Würckung habe; Dann anderst wird beweget der Cholerische / anderst der Sanguinische oder Frisch-Blut-reiche / anderst der Phlegmatische oder Verschleimte; Welches alles auß diesem einigen Experiment, so deutlich und klar erhellet / daß es die Musicalische bewegende Würckung bey nahem unwidersprechlich erweiset / so auch in gleichen / und gleich-gestimten Saitten / ob sie wol theils von Gedärm / theils aber von Messing oder Stahel gemachet / sich findet / dann gleichwie die Schwere eines Metalles sich gegen dem andern verhält / so hält sich auch eine Saitte gegen der andern / und ein Thon gegen dem andern.

Verschiedene Kunst-Wercke.

Es gibt manchmal bey dem bewegenden Wasser / sonderlich / wann die Bewegung auffhören will / eine solche Hefftigkeit / daß offtmal gar das Glaß zerspringet; Es ist unlängst in Niderland ein Wercklein im Druck außgangen / dessen Titul: De Ventricosæ Ampullæ vitreæ ruptura, sono vocis causata, dessen Erfinder und Author ein Amsterdammischer Glaß-Künstler; und solches Experiment erweiset er; Wann er durch den Klang deß baucheten Glases Thon und Stimm erstlichen suchet / darnach durch das Loch solche Stimm oder gleichen Thon in das Glaß einstimmet oder einsumset / und zwar also / daß er nach deß Glases Thon etwas über eine Octav die Stimm erhöhet / das ist / die den

Musicis

Musicis bekandte und in der Octav bestehende Harmoni gebrauchet/ so ein doppelte proportion in sich hält; worauf alsobalden das Glaß zerspringe. Die Ursach dieses Dinges hat mit grosser Müh und Sorgfalt undersuchet / und den Grund zuerfahren sich äusserst bemühet/der hochgelährte Mann Daniel Georgius Morhosius, in obgedachtem Wercklein/ es wird aber noch um die eigentliche Ursach gestritten; indem zwar viel sich daran gemachet/ und einen Versuch gethan/aber doch/was sie gesuchet/ nicht gefunden. Dahero Johannes Jansonius, von dieser neu-ohnbekandten Sach angetrieben/das Wercklein mir überschickt/ und die Ursach dieser wunderbahren und geheimen Würckung von mir zu wissen verlanget. Allein weiln mir der Zeit / die eigentliche grösse und weite deß Glases / wie auch andere Umstände unbekandt; als hab Ich auch in einer solchen subtilen schwehr- und geheimen Sach mein Urtheil und Meinung nicht also ungegründet geben können noch wollen/ biß Ich von der gantzen operation einen gewisern und bessern Bericht werde eingezogen haben; dann daß die einige Octav und deroselben Thon diese Würckung solle haben und verrichten / wolt Ich nicht gerne sagen oder zulassen. Muß derowegen noch eine andere und sonderbahre Ursach dieser wunderbahren Würckung hierunder verborgen stecken. Ich weiß und habe selbsten / mancherley experimenta, ein Glaß mit und durch den blossen Thon zuzersprengen und zubrechen; und ist bewust / daß durch starcke Donner-schläge manchesmahl alte Fenster zerspringen; wie auch durch Lösung grosser / und in der nähe sich befindender Stücke. Weiln aber dieses bekandter ist/ als daß mans weitläuffig außzuführen Ursach hat/ so wollen wir nun zu anderen Sachen schreitten.

Es ist vor wenig Jahren ein invention aufkommen / ein Glaß mit einem gewissen Wasser also zubereiten / daß wann ein kleines Stücklein an dem End desselbigen springet/ das gantze Glaß in das reineste und kleinste Pulfer dardurch verwandelt wird; dessen Ursach / in Mundo subterraneo, de arte vitriaria angezeiget worden. Wann man derowegen auß dieser materia ein bauchetes Glaß solte blasen und machen / so ist kein Zweiffel / daß/ wann man ein wenig starck in solches wurde schreyen oder hallen / es alsobalden zerspringen würde. Eben dieses wurde auch geschehen / wann man an deß Glases Seiten mit einem Diamant ein kleines Rißlein wurde machen; und deßwegen noch viel ehender / wann die warm und feuchte Stimme einsumset / muß das Glaß zerspringen. Dieses aber soll zu bequemerer Zeit weitläuffiger außgeführet werden.

Andere Abtheilung.

Heylsame Stimm- und Thon-Kunst.

Oder

Wie man durch die Music die verwirrte Gemüther und mancherley Kranckheiten heylen könne.

Cap. I.

Von den Ursachen der wunder-heylsamen Music.

Es werden von verschiedenen Leuthen auch verschiedene Ursachen dieser wunderbaren Music-Cur vorgebracht. Die Cabalisten schreiben ihrer Gewonheit nach/ hier alles denen Sephirotischen oder Safyrnen und himlischen Röhren und Ableitungen / durch welche die Himlisch- und Göttliche Krafft in die Creaturen dieser Welt einfliesse / zu. Die Art und Weise aber / wie dieses geschehe / und ihrem Vorgeben nach gewürcket werde / ist in unserm Oedipo Ægyptiaco, tractatu de explicatione arboris 10. Sephirot, angezeiget worden; Die Platonici messen ihrer gewohnten Weise nach / solches Wunder-Werck und deren Ursachen/der Welt-Seel und deroselben verborgenen harmonischen oder zusammen-stimmenden Verknüpffungen und Zusammen-fügung bey / so sie Colchodeam nennen; die Stern-Gelährte und Schmeltz-Künstler oder Alchimisten/suchen die Ursachen bey den ein- und abflüssen deß Gestirns und obern Körper; deren Ursachen und Gründe miteinander in meiner Astrologia Consoni und Dissoni, oder in Musica mundana undersuchet und examiniret worden/ wohin der Leser hiermit gewisen wird.

Die *Cabalisten* schreiben alles ihren Himlischen ab- und einflüssen zu.

Die *Platonici* schreibē die ungemeine Würkungen der Welt Seel zu.

Es wundert mich aber sehr / daß solch- klug- und gelährte Leüte / mit Hindansetzung natürlicher Ursachen / auf solche ungereimte und aller Vernunfft zuwider lauffende Meinungen fallen; und kommen solche mir eben vor / als die Jenige / welche ihren grössern Reichthum und Vermögen zu Hause verlassen / und biß in Indien andere und mehrmahlen geringere zu hohlen/ mit ohnzahlbaren Gefahren und Beschwehrlichkeiten sich begeben.

Die Stern-Propheten und Alchimisten/ messen es dem Einfluß deß Gestirns bey.

Eh wir aber jeglicher solcher Würckung besondere Ursachen beybringen / wollen wir zuvor/unserer Gewohnheit nach / eines und anderes / unsere Meinung desto besser zu gründen und zu besteiffen / vorhersetzen/und gültig machen.

Setze derowegen Erstlichen als ohnfehlbar; daß nicht allein die äusser- sondern auch innerliche Lufft/ so bey einem jeglichen Dinge sich findet / nach Art und Weis deß Thons sich bewege; also / daß wann der Thon oder Stimm in doppelter proportion oder Vergleichung / auch solche proportion dem Lufft eindringe / wann die Stimm in dreyfacher proportion eine dreyfache / wann sie in vierfacher / eine vierfache proportion dem Lufft imprimire/ wie auch von andern weiter zu schliessen; Und gleichwie die sichtbarliche Dinge von dem Gegen-stand in keglichter Art / oder conicè außgehen / in dem Mittel aber oder in der Lufft nicht gespühret werden / als wann sie im Werck selbsten von dem Gesichts-organo und der Gesichts-Krafft auff- und angenommen werden / unangesehen die Arten aller sichtbarlichen Dinge / in der Lufft unvermenget und unvermischet (wie in dem tractat. Artis Lucis & Umbræ weitläuffig bewisen worden) verbleiben. Dann die Lufft ist beständig angefüllet mit unendlich vielen Bildern allerhand Gegen-stände / Arten und Gestalten; Derowegen wie sichtbarliche Gestalten in der Lufft verbleiben / also auch die Gehör-species, oder was zu Gehör fället.

Wie man die hallende Lufft sich einzubilden / üd zu verstehen habe.

Nur mit diesem Unterscheid / daß jene beständig bleiben / diese aber durchwandern und fortgeführet werden / also / daß wann die harmonische und lautende Bewegung deß Luffts von uns könte empfindtlich gefühlet werden / würden wir einerley harmoni und Stimmung in einem jeglichen Theil der Lufft hören / so von den Musicis gespihlet und vorgebracht wird.

Die Dinge so ins Gehör fallen / richten sich nach den sichtbarlichen Sachen.

Zum andern setz ich als gewiß; daß man diese musicalische Wunder-cur auff dreyerley Weise zu betrachten habe; Erstlich übernatürlich; Zum andern / als ein Werck und Kunst deß bösen Geistes; Und drittens/ als ein natürliches Werck. Zu der ersten Art gehören alle die jenige Curen und Heylungen / bey welchen ein augenscheinliches und unwidersprechliches Wunder-werck ist. Also hat unser liebste Erlöser Christus den Lazarum mit seiner Allmächtigen Stimm von den Todten erwecket / auch dem Tauben/ als Er mit lauter Stimm das Wort Ephata in seine Ohren geruffen / das Gehör gegeben / und gehören hieher dergleichen Wunder-geschichten / die wir theils in heiliger Schrifft / als auch in den alten Kirchen-historien lesen. Zum andern ist gewiß / daß immerzu solche musicalische Wunder-curen auch durch Hülff deß bösen Geistes / und mit ihme getroffenes Verbündtnuß / geschehen. Dann gleichwie die Zauberer durch ihren mit dem Teufel gemachten Bund ein jeglich beliebendes Zeichen geben und setzen können / nach welchem oder mit welchem der Sathan seine würckende Heylung zu Werck setzen kan; also kan er die Music, oder ein jeglich musicalisches Instrument zu solch-seiner Würckung gebrauchen/ und durch solche Kunst und Hülff können die Rosen-Creütz-Brüder/ wie man sagt/ mancherley/ auch wol an sich selbst unheylsame Kranckheiten curiren.

Wunder-cur durch die *Music* geschiht / gar offt auch durch Würckung deß Teufels/ nachdem mit ihme getroffenen Bund.

Drittens ist die natürliche Music-cur, worvon theils bereits gemeldet worden / theils noch fernere Meldung solle geschehen. Wie wir dann auch allein von dieser Krafft und Würckung an diesem Orth zu handlen uns vorgenommen haben.

Zum dritten setz ich / daß unser gantzer Leib durch-wehend oder durchlufftet seye / und daß die Spaan- und Sehn-Ader/ wie auch die so genannte Fleisch-Mäuse oder Musculi, von dem äusserlichen Thon oder Hall/ eben die impression und Fühlung haben / welche die auff leichtem und resonirendem Holtz auffgespannte Saitten empfinden. Gleichwie nun diese nicht allein durch den äusserlichen proportionirten Lufft-Thon und Hall / sondern auch den innerlichen beweget werden / also werden auch die Spaan-adern und Musculi durch den eingepflantzten Geist/ Wind oder Lufft/ so dieser bewegenden Krafft gleichsam Anführer ist / getriben und beweget; Wann dann die Seel solch proportionirte und vergleichende Art empfindet / so müssen nothwendig so mancherley Aenderungen der Freude / Traurigkeit und dergleichen/ folgen.

Die Nerven und *musculi* in dem menschlichen Leibe / werden wie die Saitten eines *Instruments* durch die *Music* beweget.

Vierdtens setz ich / daß nicht alle Kranckheiten / sondern allein die von der schwartzen und gelben Gall entstehen / durch solche Music-cur können geheylet werden. Dann das hitzige Fieber / Schlag-flüß / fallende Kranckheit/ Podagra, Zipperle/ und andere dergleichen schwere Kranckheiten/ also auch/ wo ein Leibs- und Lebens-glied verderbet ist / auff solche Weise heylen/ halt ich für unmöglich.

Fünfftens setz ich / daß der Musicant die Natur und complexion dessen/ den er curiren will / nothwendig wol und gantz eigentlich wissen muß. Wie man dann auch den Orth / Zeit / Gelegenheit/ und andere Umstände / als ohne welche man zu dem begehrten Zihl nicht kommen kan / wol in acht muß nemmen.

Nach diesen nothwendigen Vorsätzen / wollen wir jetzo die musicalische Wunder-cur etlicher Kranckheiten undersuchen und examiniren; damit/ was von selbiger zu urtheilen/ der Kunst- und Wissenschafft-begierige Leser erkennen möge.

Cap.

Cap. II.

Wie David mit seinem Harpffen-schlagen den bösen Geist von dem König Saul vertrieben.

DIese Frage desto besser aufzulösen/ wollen wir erstlichen die Wort der heil. Schrifft beysetzen; Lesen wir derowegen im 1. Buch Samuelis, oder 1. Buch der Könige cap. XVI, 23. Wann nun der Geist GOttes über Saul kam / nahm David die Harpffe/ und spihlet mit seiner Hand / so erquicket sich Saul, und war besser mit ihm/ und der böse Geist wich von ihm.

Erweisen also die Wort deß heil. Textes/ daß durch die Music der böse Geist sey abgetriben worden; wie aber / und auf was Weis dieses geschehen / darvon gibt es mancherley Meynungen.

Die Rabbinen sagen: David habe ein zehen-saittige Harpffen oder Instrument gehabt/ nach der Art und auf die Weise deß Cabelistischen Sephirotischen Baums gemachet / so die zehen Göttliche Kräfften und Würckungen dem Einfluß nach in sich gehabt / und gleichsam als durch die Früchten derselben / sey diese Würckung geschehen; Dann sie sagen: David habe gute Wissenschafft von dem Gestirn gehabt / nach welchem man die Music einrichten müssen / daß dardurch die Wuht und Gemüths-Unruhe leichtlich vertriben worden / und es besser um den König stunde / wie R. Aben Ezra, in Micra Haggadolah redet. Graf Picus de Mirandula in seiner 7. und 8. Thesi Mathematica saget: die Music bewege die Geister/ daß sie der Seelen dienen / gleichwie die Artzney dieselbige regieret und treibet / daß sie den Leib reguliren; so curiere auch die Music den Leib durch die Seel / gleichwie die Artzney die Seele curiret durch Mittel deß Leibes; auß welchem zwar leichtlich zu schliessen/ auf was Weis David den unruhigen und wütenden Saul curiret / und leichtlich in bessern Stand gebracht; Wer solte dann daher nicht auch sehen und abnemmen/ daß es ein liederliche Einbildung und Gedicht sey / was Aben Ezra vorgegeben? Dann David nicht auf das Gestirn und dessen Einflüsse Achtung gegeben / wann er die Wuht und Unruh Sauls stillen wolte; sondern so offt dieser Affect den Saul ankommen/ so offt spihlete er auf seinem musicalischen Instrument, es möchte gleich an dem Himmel und bey dem Gestirn ein oder anderer Aspect und Conjunction seyn.

Die Rabbinen lehren/ David habe durch Würkung seines zehen-saittigen Instruments dem Saul geholffen.

Rabbi Aben Ezra bringt Astrologisches Geschwätz daher/ die Davidische Cur an Saul zu erweisen.

Dannenher setzen wir all solche Meynungen beyseit / und sagen: daß David den Saul von seiner melancholischen Wuht und Unruh / darvon er gute und genane Wissenschafft hatte / und auch nachgehends von dem bösen Geist befreyet habe / nicht mit Kräutern/ Getränck / Säfften/ Pillulen/ oder andern melancholi-vertreibenden Artzneyen; sondern bloß und allein durch die musicalische Krafft und Würckung; Und darmit wir die Sach desto besser und bälder erweisen; so ist wol zu mercken / daß die jenige Sachen die Wuht und Gemüths-Unruh am besten curiren / welche die Lufft-Löcher aufthun / die Dämpffe vertreiben / die Verstopffung auflösen / das Hertz erfrischen / und dergleichen Krafft und Tugenden haben; Nun aber kan die Music und harmonische Zusammen-Stimmung dieses zuwegen bringen; Dann weilen die Music auß dem Thon bestehet / so durch Bewegung der Lufft geschiehet / und man die jenige Thon und Stimmen gebrauchet / so deß unruhigen Geistes lufftiges Wesen beweget / so werden diese Lebens-Geister / so durch die Bewegung nach dem dritten Vorsatz hitziger und schneller gemachet werden / auch endlichen allen melancholischen und unruhigen humor und Sinn verjagen und vertreiben.

Durch was die Melancholische Feuchtigkeit zertheilet werde.

Wann man aber lieber will / daß man diese Geister etwas nachlasse / ruhiger und stiller mache / daß sie die zwey Hirn-Häutlein nicht so sehr verletzen und reissen / so muß man darzu langsame Thon / und kurtze intervalla gebrauchen / daß auf solche langsame Thon-Bewegung solche Geister / und scharffe Dämpffe / welche auß dem Magen / Miltz und Seiten oder Weiche in das Hirn steigen / langsamer und ruhiger gemachet / auch den Menschen in Ruhe lassen. Hat derowegen David den Saul auf zweyerley Weise stillen und ruhig machen können. Erstlichen durch Bewegung der Lebens-Geister Sauls und dessen aufsteigender Dämpffe / nahmlich selbige also zu erwärmen und dünn zu machen / daß die melancholische Feuchtigkeit auß denen Gehirn-Zellen außgetriben / oder in die dünne fliegende Lufft dissolviret worden/ welche durch unempfindtliches Auß-hauchen und Schweiß durch die Lufft-löcher vergangen und außgefahren. Zum andern / wann gleich solche Geister die melancholische Feuchtigkeit hinder sich gelassen / so hat selbige doch keine Krafft und Würckung gehabt / biß zu dieser Geister Wiederkunfft/ dann solche Feuchtigkeit ist an sich selbst irdisch / und ohne Leben und Action, wann sie nicht durch die Lebens-Geister beweget/ und hin und her geführet und gezogen werden; Nun aber haben sie dieselbige hinderlassen/ wann sie/ so zu reden / mit vollem Lauff den Ohren / die angenehme Music und Harmoni zu hören zugerennet; So lang derowegen die Music gewehret / so lang hat auch die Wuht aufgehöret; wann aber die Music ein End hatte / seye sie zwar wieder kommen/ aber etwas leichters und ring-fertigers worden / und haben die Melancholi auf eine Zeitlang vertreiben / ringern / lindern / und vielleicht auch ein Theil dieses melancholischen hu-

Auf was Art David den König Saul mit der Music curirt.

humors in einen bessern und sittsamern Dampff und Gemüths-Würckung verwandlen können.

Worauß augenscheinlich zu ersehen / daß diese Wunder-würckung nicht durch einen ungefehren Harpffen- oder musicalischen Instrument-Thon / sondern auß sonderbahrer Wissenschafft und Music-Kunst Davids hergekommen; dann weilen David eines subtilen und scharff-sinnigen Kopffs / darzu noch deß Königs Waffen-Träger gewesen / so stäts um Ihn war / so hat Er auß täglicher Gewonheit das Gemüth / Zuneigung / Gemüths-Bewegung / und andere seine Affecten, von welchen Er getriben worden / gar wohl und eigentlich gewust. Dannenher Er auch nicht so wohl von sich selbst / als auß Göttlicher Regung angetrieben / seine Harpffen oder musicalisches Instrument zur Hand genommen. Dann wie in dem Buch Schilte Gilbormi gemeldet wird / so soll David auf 36. musicalischen Instrumenten haben spihlen können / und wie in Musica Hebræorum instrumentali gesaget worden / wuste Er auch diese Music gar wohl und tauglich nach dem Kopff und Gemüth deß Königes einzurichten; Vielleicht hat Er auch angenemme wohl-lautende Lieder darzu gesungen / oder mit künstlichen Music-Springen belustiget / biß Er seinen Zweck und Intention erreichet. Dann Saul so wohl durch den lieblichen Harpffen-Klang / so Er von seinem schönen / lieblichen und künstlichen jungen Waffen-Träger hörete / sehr belustiget / als auch seine Lebens-Geister ermuntert worden / darzu auch die lieblich-lautende / zur Sach sich schickende / und bey der Music wohl-angebrachte Reymen und Lieder kommen / welche dann das Gemüth Sauls gleichsam als auß einem finstern Gefängnuß in das helle Liecht geführet; wordurch auch die dicke Hertz-quälende Dämpff und Dünste zerstreuet / und dem Hertzen Lufft gemachet worden / von welcher Hertzens-Lufftung und gemachten Raum nothwendig Freud und Ergötzligkeit verursachet / und hergegen die Betrübnuß und Traurigkeit abgeleinet worden.

Erste Zugaab. Corollar. I.

AUß besagtem erhellet / wie bey zerstreuten dick- und dunckten Hertzens-Dünsten der böse Geist vom HErrn / auch folgends vertrieben worden.

Wie die *music* die *melancholische*/ und vom Teüffel besessene heyle.

Dann weilen die melancholische Feüchtigkeit / dick / dunckel / finster und neblicht ist / als ist selbige dem bösen Geist eine gar taugliche und anständige Wohnung / wie in den Wütigen / Besessenen / Mon-süchtigen / und vom bösen Geist auf ein und andere Weis und Weeg Getriebenen zu ersehen; welche / weilen sie mit überflüssiger schwartzer Galle behafftet seyn / so werden sie mancherley Vexation, Spihl und Würckung deß bösen Geistes / so in dergleichen dunckel- und finstern Feüchtigkeiten seine Wohnung suchet / und das Gemüth deß Menschen beunruhiget / und underwürffig gemachet. Dessen offenbahre und merckliche Zeichen bey solchen seyn / mancherley fremde und seltzame Werck und Würckungen / so sie verrichten; bald / wann sie fremde Sprachen reden / die sie niemalen gehört oder gelernet haben / bald / wann sie künfftige Dinge vorher sagen / bald aber andere Werck und Sachen verrichten / welche blossen Menschlichen Kräfften und Natur nicht können zugeeignet werden.

Derowegen / weilen die melancholische / dicke / zähe und dunckle Feüchtigkeit dem Sathan gleichsam ein gar bequem- und taugliches Instrument und Werckzeüg ist / das Gemüth und Seel deß Menschen auf mancherley Weise zu bewegen / und zu beunruhigen / so ist es kein Wunder / wann nach zerstreuter und außgeführter dieser bösen und schädlichen Feüchtigkeit / auch das Gemüth und Seel in vorigen Ruh-stand gesetzet wird; wie in folgendem / von denen / so mit dem Tarantismo behafftet / soll gesetzet werden.

Andere Zugaab. Corollar. II.

DA dann abermal auß besagtem erhellet / auf was Weise die Pest / eingebildete Wolffs-Verwandlung / Unsinnigkeit und Wuht / auch andere dergleichen Affecte, in und bey allen den vorgesezten und beschriebenen / durch die Music seye vertrieben worden. Welches durch Hülff der Lebens-Geister geschiehet / welche / wann sie dünner / geschwinder / hurtiger / auch hitziger seyn / diese böse Feüchtigkeit zerreiben / vertreiben / verthun oder mildern / dardurch sonsten dergleichen Kranckheiten verursachet worden; als wird auch das Gemüth (so auf solche Weise um etwas von der starcken Einbildung der Kranckheit / dardurch die Seele nicht wenig geplaget wird / befreyet) also ermuntert / daß es also angefrischet / alle Geister / die Kranck- und Schwachheit zu verjagen / antreibet / die dann wegen nachtrücklichen Befehls und Willen deß Gemüthes / hin und wider fahren und lauffen / zusammen halten / und das Ihrige thun / so lang und viel / biß sie das Begehren und Verlangen werckstellig machen / fast auf die Weise / wie etliche erregte Nord-Winde / die angesteckte

und

und schädliche Lufft reinigen/ und in dem sie den stinckenden und gifftigen Dünsten der Lufft sich einmischen/ zugleich also die Fäulung vertreiben.

Dann weilen die Lebens-Geister windig und lufftig seyn/ derowegen so bald sie die scharffe Thon/ und die Lufft leicht-bewegenden Hall vermehren/ so richten sie sich/ und ahmen nach solcher Bewegung und dem Schluß derselben; Dann gleichwie die Würckung deß Verstands sich nach den Wercken der Einbildung/ und nach dem Willen/ Verlangen und Sinn-begierde/ auch deren Bewegung sich richtet/ so gar/ daß man auch hierinn schwerlich eine Bewegung von der andern underscheiden kan/ also auch diese leibige Geister/ welche der Seelen vornehmste Werckzeüge seyn/ lassen sich durch die Impression und Aenderung der Lufft/ auch derselben Bewegung/ gar leichtlichen bewegen und gewinnen.

Cap. III.

Von der wunderlichen Geschicht eines Dänischen durch Krafft der Music zur Wuht und Unsinnigkeit gebrachten Königs.

DAß die Music nicht allein von der Wuht und Unsinnigkeit befreye/ sondern durch ihre heimliche Krafft und Würckung auch wütig und unsinnig mache/ wird folgendes Exempel beglauben; Es erzehlet aber diese Geschicht Cranzius lib. 5. Daniæ cap. 3. wie auch Olaus Magnus, mit diesen Worten:

Als indessen Ericus wider in das Reich kam/ und eine ansehliche Hofstatt hatte/ belustigte Er sich sonderlich mit seinen vielen Soldaten/ und allerhand berühmten Künstlern. Under andern fand sich ein Musicus, der sich solcher Kunst rühmete/ daß Er durch die Music, die Menschen zu allerhand Affecten, Neigungen und Gemühts-änderung/ nach seinem Belieben und Willen treiben und bewegen könne; auß traurigen wisse Er fröliche/ auß muntern betrübte/ auß unwürschen und unwilligen sanfft-mühtige/ auß freündlichen zornige/ ja gar wütige und unsinnige Menschen zu machen; Je mehr dieser Mensch nun seine Kunst rühmete/ und hoch daher prahlete/ ie begieriger wurde der König dardurch gemachet/ einen Versuch im Werck selbsten zu suchen. Es fieng aber den Musicum schon an seines grossen Geschwätzes zu gereuen/ und nicht so grosse Strich von sich außgegeben/ dann Er ihme wohl einbilden können/ daß an dem König selbsten einen Versuch zu thun/ ein sehr gefährliches Werck wäre; gedachte darbey/ wann Er nicht im Werck selbsten würde leisten/ was Er in Worten vorgegeben/ so werde man Ihn vor einen Auffschneider und Lügner halten/ dardurch Er abermahl in grosse Gefahr würde gesetzet werden: Er bat derowegen Männiglich bey Hof/ sie wolten doch dem Könige diß Begehren außreden/ und wiederum darvon abbringen/ allein es wahr alles umsonst. Ja je mehr Er selbsten die Prob abschlug und miß-rahtete/ je begieriger wurde der König darnach. Weiln Er nun sahe/ daß Er auf keine Weise sich auß-wicklen köndte/ biß Er im Werck erwiesen/ was Er in Worten gerühmet; hat Er gebetten; man möchte alles Gewöhr/ Waffen/ und wormit einige Verletzung geschehen köndte/ auß dem Gemach hinauß thun; darnach hat Er die Anordnung gemachet/ daß etliche in der Nähe bereit wären/ die zwar das Instrument nicht höreten/ gleichwohl wann man sie gebrauchte/ köndten geruffen werden/ und hat Ihnen befohlen/ wann sie geruffen würden/ so solten sie das Instrument dem Musicanten auß den Händen reissen/ und an seinem Kopff zerschmeissen. Nachdem dieses alles also bestellet/ und wohl angeordnet/ gieng Er mit seinem Instrument zu dem König/ der in einem gewissen Zimmer mit etlich wenig Leüthen eingeschlossen war. Erstlich brachte Er mit einem gravitätischen und ernstlichen tieffen Thon die Zuhörer in einiges Trauren und Betrübnuß; darnach machte Er durch liebliches Spihlen sie sehr frölich/ daß es nicht viel gefählet/ sie wären lustig und dantzend mit einander herum gesprungen. Darauf fieng Er in einem scharffen Thon an/ wormit Er einen Unwillen machte/ welcher aber also zunahm/ daß man endlichen den König vor Zorn gantz wütend und rasend hatte. So bald hat Er den heimlich bestellten ein Zeichen gegeben/ welche alsobalden zugeloffen/ den König zu halten/ haben erstlichen/ nach gemachter Anstalt/ das Instrument auf Stücken zerschlagen/ darnach griffen sie auch den König an; allein es war eine solche Stärcke und Krafft in Ihm/ daß er auch etliche mit der Faust zu tod geschlagen; biß Er endlich von so vielen übermannet/ und mit vielen Bethen und Küssen bedecket worden/ da hat sich diese Wuht nach und nach geleget; Nachdem Er aber zu sich selbsten kommen/ hat Er es sehr beklaget und bethauret/ daß Er so wütig und unsinnig die tractiret, die Ihme zuvor am liebsten und angenemmesten gewesen.

König in Deñemarck wird durch die *Music* rasend gemacht.

Das ist die gewißlich höchst-wunder-würdige Geschicht/welche auch Saxo Grammaticus lib. 12. beschreibet. Man sagt auch / daß dieser König Erich/ so sonsten mit dem Beynahmen auch der Fromme oder Gute genandt/ in solche grausame Unsinnigkeit gebracht worden / daß Er auch die Thür deß Gemachs oder Saals aufgebrochen / ein Schwerdt erwischet / und vier Personen darmit ent-leibet habe ; als Er aber wieder zu sich selbst und zu seinem Verstand kommen / habe Er seinen Sohn zu einem Vorsteher oder Procuratore seines Königreichs hinderlassen / Er der König aber / seye nach Jerusalem / seine Sünde zu büssen / abgereyset/ und in der Insul Zypern gestorben ; da dann kein geringer Zweiffel oder Frage vorfället / wie der Thon und Hall dieses Instruments ein solch unaußsprechliche und fast ohnbegreiffliche Krafft und Würckung haben können / einen solchen von und an sich selbsten/sonsten frommen/gnädigen/sanfftmühtigen König/in solche Wuht und Unsinnigkeit zu bringen ? dann das Alexander von seinem Musico Timotheo gantz rasend gemachet / und zu Ergreiffung der Waffen angetrieben worden/ ist sich so sehr nicht zu verwundern / weiln Er ohne das ein Herz gewesen dem die Gall leicht übergangen/ und eines gantz martialischen Gemühtes / der voll feürigen und hitzigen Geistes wahr / wann dann durch solch martialische hitzige Lieder und Music selbige noch frecher und muhtiger gemachet worden / hat dieser König von seinem Musicanten , als dem sein Gemüht wohl bekandt wahr/ gar leichtlich zu solcher furi und Grausamkeit können gebracht werden.

Aber wie dieser Gottseelige Dänische König / in einen solchen Gemühts-excess und grausame Hitz habe können gebracht werden / kan Ich nicht wohl begreiffen. Daß auch diese Würckung nicht auß blossen natürlichen Ursachen herkommen/ kan man auß verschiedenen Umständen unschwehr abnehmen und schliessen. Dann es begehrte der Musicant, daß wann die Wuht den König ankäme / man Ihme das Instrument an dem Kopff zerschmeissen solte / so würde der König können gehalten werden. Welches wunderlich zu hören/ und ich nicht begreiffen kan/ wie dieses auf einander gehet/oder was vor ein Verbündnuß darhinder stecket. Dann wann Er / seinem Vorgeben nach / durch sein Instrument und Music, einen Menschen zu allerley affecten und Gemühts-änderung bringen können / warum hat Er dann den unsinnigen und wütenden König/ nicht mit einer sanfft-mühtigen und lieblichen Music-Art und Weise / wiederum in sanfftmühtigern und freündlichern Gemühts-stande gebracht ? gleich wie die Historici von Timotheo und Pythagora berichten/ daß sie die freche und gaile Jünglinge wiederum haben zur Sittsam- und Eingezogenheit bewegen können. So gibt es auch sein anfängliches widerstreben/ verzug und aufhalten/ da Ihn seines rühmens und versprechens anfahen zu gereuen / daß Er die künfftige Würckung in dem König ohnfehlbar gewust / und folglich geförchtet / Er möchte in grosses Unglück / oder doch höchste Gefahr kommen. Warum hat Er auch die Trabanten und Diener abgesondert / daß sie die Music nicht haben hören können ? da kan ich nun keine Ursach sehen/ allweiln die Music, wie bewisen worden/ nicht einen wie den andern beweget/ sondern diese Bewegung nach eines und andern seiner Natur und complexion sich gerichtet. Muß derowegen was anders und mehrers darhinder gestecket seyn / weiln die Würckung bey allen durchgehends so starck und durchtringend gewesen. Ist es schon nicht eben ein sonderlicher Bund und pactum mit dem Teüffel gewesen/ so sag und halt Ich doch/daß Er bey diesem Werck sich starck eingemischet / wie bey dem Saul/ welcher/ so bald der böse Geist über Ihn kommen/ lesen wir/ daß Er zu wüten und toben angefangen/ also/daß David und seine Harpffe manchmahl nicht genugsam gewesen / diesen losen Gast mit seiner Würckung zu vertreiben ; dann das ist gewiß / daß die Music Davids nicht allezeit ihre Würckung bey Saul gehabt/ sintemahln Er zum zweytenmahl / under wehrendem schlagen und musiciren den Spieß oder Hand- und Wurffpfeil / nach David in der Wuht geworffen ; da dann der Davidische Harpffen-klang und Music nicht starck genug gewesen / die von dem bösen Geist in Saul erregte und wütend-wallende schwartze Gall zu stillen und zu vertreiben. Wiewohlen auch der wider David gefaßte Neid und Haß bey Saul / die Lieblichkeit und Kunst der Davidischen Music nicht wenig verächtlich und unkräfftig bey dem König gemachet. Mit einem Wort/ ich halte gäntzlichen darfür / daß bey solchen musicalischen Wunder-Curen, bey und neben denen natürlichen Umständen und Ursachen / allezeit auch etwas über-natürlich- und ohngewohnliches mit underloffen / sonderlich wann die Leüt durch der Music-Krafft gar so weit getrieben worden / daß sie auch Mord und Todschläge begangen/ wie in diesem erzehlten Exempel/ und auß der Historia Sauls erhellet.

Dann die jenige / so den Tarantismum oder Tarantulen-Gifft und Kranckheit in sich haben / ob sie schon durch Würckung der Music andere und fremde Weise / Gebehrden / und actiones an sich nehmen und thun / also/ daß sie denen Wohn- und Unsinnigen zimlich gleich werden / so hat man doch niemahlen gehöret / daß sie Jemanden hätten Gewalt oder Schaden zugefüget / wie bald mit mehrerm soll vermeldet werden.

Ein wunder-würdig-musicalische Prob/ so zu Rom von einem neunjährigen Mägdlein geschehen/ und werckstellig gemacher worden.

HJer will ich noch eine andere Begebenheit erzehlen / die nicht weniger als die vorige / fast unglaublich / und ungereimt zu seyn / scheinet/ ein rechtes Music-Wunder / welches sich also verhält. Es ist vor etlich Monaten Anno 1673. ein ansehlicher Sicilianer, und vortrefflicher Musicus, von Palermo gebührtig/ mit seiner Frauen und einem Töchterlein hier bey uns zu Rom ankommen; Das Töchterlein hieß Felice, war 9. Jahr alt/ und etwan fünfft-halb Spannen hoch von Statur. Dieses Mägdlein hat bey so jungen Jahren eine solche Wissenschafft und Verstand in der Music, und auch mit Saitten bezogenen instrumenten gehabt / und erwisen / daß auch die aller-vortrefflichste Musici in Rom darfürgehalten / es müsse was höhers und mehrers als menschliche und natürliche Kunst und Wissenschafft / hinder ihr verborgen stecken; Ich selbst bin auch/ neben andern dieses Music-Wunder zu sehen und zu hören/ eingeladen worden/ und muß bekennen / daß ich mich da desto lieber eingefunden/ darmit ich die Kunst / auch Art und Weise / Gebärden und anders dergleichen/ selbsten sehen möchte.

Erstlich nun kam ich in ein Zimmer / worinn von allerhand musicalischen instrumenten zu sehen war; Da ich mich nun neben andern guten Freunden und Bekanten eine Zeitlang daselbsten auffgehalten / und mit höchstem Verlangen und Begierde das Werck zu sehen verlangte; siehe da kam auß einem Neben-gemach das Mägdlein hervor; sie war nichts sonders gebutzt oder gezieret / mit keinen künstlichen Haar-locken oder andern Frauen-zimmer-gewohnlichem Haupt-schmucke; sondern in gemein- und schlechter Kleydung; und ob sie wohl der Statur nach einer Zwergin gleich sahe / so machten doch ihre ernstliche Gebärden ihr ein recht heroisches und dapfferes Ansehen; Wie sie nun sich wolte hören lassen / machte sie zuvor den Anwesenden eine schöne und ernstlich-sittsame reverenz und Begrüssung; Darnach war der Anfang mit der Harpffen gemacht.

Die Harpffe war bey 10. Hand hoch/ mit dreyfachen Saitten bezogen / und weilen das Mädle (wegen ihrer kleinen Persohn) die Harpffen nicht stimmen konte / dann sie die Saitten-nägel nicht erreichen konte; so hat der Vatter sie auff ein Stuhl gestellet / und die Harpffen gehalten; da sie dann mit einer solchen annemlichen Lieblichkeit / und süsser Kunst zu stimmen / accordiren und præambuliren angefangen / daß / was sonst bey andern Harpffenisten und Instrumentisten verdrießlich zu hören/hier sehr lieblich/und allen Anwesenden Zuhörern höchst-annemlich war. Nach künstlich und wol verrichter Saitten-Stimmung fieng sie mit ihren kleinen und subtilen Fingern so künstlich an zu schlagen/ daß man sie mit Erstaunen und Entsetzen ansehen und hören müste

Da hatte sie ein Buch vor sich / worinn die schönste und künstlichste Stücke der berühmtesten musicalische Künstlern begriffen / da dann nichts so schwer und künstlich / so sie nicht alsobald fertig und auffs zierlichste schluge; Sie lieffe bald von den obersten Saitten biß zu den understen / bald von den understen zu den obersten/ bald hielte sie sich mit den mittlern auff / in solch-schön-künstlich- und angenehmen Läufflen und fugen / daß man ihr nicht genug zusehen noch zuhören konte. Das war noch nicht genug; sondern es war auch keiner von den künstlichsten musicalischen Castraten oder Verschnittenen / der einiges Lied / Melody oder Gesang vorbrachte/ welches diese künstliche kleine Musicantin nicht sobalden gantz perfect und nach allen Noten nachmachen (accompagnare heissens die Italianer) konte; welches sonderlich denen / so die Music verstanden / und die Kunst auß dem Grund wusten / sehr verwunderlich vorgekommen; wir wollen aber weiters gehen.

Nachdem sich nun diese kleine künstliche Musicantin auff der Harpfen genugsam und mit Verwunderung hören lassen / gienge sie zu einem Clavi-cymbel oder Clavier-werck/ da sie dann eben so künstliche Arbeit / so wol auß dem Buch/ als auß dem Kopf/ und eigegener invention, daher machte.

Darauf reichte man Jhr eine Violin oder Geigen / worauf Sie so künstlich gespihlet/ daß / man habe gleich auf die Scharffsinnigkeit und invention, oder ihrer kleinen Finger Fertigkeit achtung gegeben / kondte man mehrers und weiters nichts desideriren; bald strich Sie mit dem Bogen 2. bald 3. bald 4. Saitten zugleich/ und machte die gantze Geigen lieblich resonirend; bald ließ Sie sich mit ihrem Vatter / der auch ein vortrefflicher musicalischer Künstler wahr / so wohl mit der Stimm als auf Instrumenten hören / wahr aber in allem Jhme obgelegen; nun wahr noch ein Kunst-Stück übrig/welches alle bißher erzehlte noch weit übertreffen; Es wahr da eine Harpffe und Clavicymbel, und zwar nahe und also gestellet / daß man sie füglich wexel-weise greiffen und schlagen kondte; da dann diese jung- und kleine Musicantin erstlich mit der rechten Hand allein auf dem clavier præludirte und vorspihlete; darnach auf der Harpffen allein mit der Lincken; und dann schluge diese künstliche Sizilianerin beyde instrumenta zugleich / und zwar mit solcher künstlicher

Fertig-

Fertigkeit / daß man fast nicht wissen kondte / ob die Augen mehr Lust an Behändigkeit der künstlichen Finger zu sehen / oder die Ohren an der Lieblichkeit deß künstlichen Thons zu hören hätten / und zwar um so viel destomehr / weilen sie sich zu beeden instrumenten auch mit ihrer lieblichen Stimm hören liesse; wormit sie dann ein vollkommene dreyfache Thon-Music machte / und wiewolen sie wegen der kleinen Hand und kurtzen Finger nirgends keine Octav erlangen konte / wuste sie doch mit solcher Kunst und Fertigkeit die Saitten zu tractiren / daß auch hierinn kein Mangel war / und also die Behändigkeit ersetzte / was die Glieder-Grösse versaget. Und das ist es / was ich von der Kunst- und Wunder-Music eines neun-jährigen Mädlens dem Leser hab communiciren wollen / damit ja in unerhörten und verwunderlichen Music-Wercken und Würckungen in diesem Tractat nichts außgelassen werde / und man auch hierinn den Spruch Davids erfüllet sehe: Auß dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen hast du dein Lob zugerichtet.

Ferner / wie die Ubelhörende das Seiten-stechen / auch noch andere Kranckheiten durch die Music haben können curiret werden / will ich in folgendem Meldung thun / wollen nun die jenige vor hand nemmen / welche von den Tarantulen vergifftet und verletzet worden.

Cap. IV.

Welcher Gestalten die von den Tarantulen gebissen und verletzte durch die Music wunderbarer Weise curiret werden.

ICh halte nicht darfür / daß etwas seltzamers oder wunderlichers fast seyn kan / als die Gemüths-änderung und Würckung / so das Gifft der Tarantulen bey denen / die darmit angestecket seyn / verursachet und erwecket; also daß mit Grund der unbetrieglichen Erfahrung / ich der gäntzlichen Meynung bin / daß man auch hierdurch allein alle andere Kranckheits-Curen / so durch die Music geschehen / genugsam erweisen und erklären kan. Weilen aber eigentlich und nach Genüge von dieser Heylung und Medicin in Arte Magnetica gehandelt / als will ich solches allhier nur kurtz und das vornehmste widerholen / darmit dieser edle und herrliche Beweiß Artis Consoni und Dissoni der Kunst der gleich- und widerwärtigen Stimmung / Vereinigung und Widersinnligkeit / nicht übergangen werde.

Eigentliche Ab-bildung der Tarantulen oder Apulischen Gifft-Spinnen.

Es ist aber die Tarantula ein klein-schädliches Thier / und Unzifer / oder eine Apulische Gifft-Spinne / so mit Gifft gantz angefüllet / wer nun von dieser Spinnen gestochen und verletzet wird / der kan nicht anderst als durch music und dantzen curiret werden / die Gestalt und Form weiset beystehende Figur.

Erste Frage. Quæstio I.

Warum die von Tarantulen vergifftete nicht anders als durch die Music können geheilet werden?

WAs grosse Krafft und Würckung die Music, in Erweckung der Gemüths-änderung und affecten habe / und woher solche grosse Krafft und Würckung komme / ist in vorgehendem weitläuffig berichtet worden / nun ist endlich noch übrig / daß wir auch weisen / wie durch die Music die beschwerliche Kranckheit und affect, so von dem Gifft dieser Tarantulen kommet / in den Verletzten könne vertrieben / und sie zu völliger Gesundheit gebracht werden? derowegen ohne gemachte Umschweiffe wir die Ursachen und Gelegenheit selbsten betrachten wollen,

Die-

Dieweiln die Saitten / wie in vorgehendem gemeldet worden / grosse Krafft und Würckung haben nach ihrer Bewegung / auch die Lufft auf solche Arth zu bewegen / und durch solche proportionirte und gleichmässige wohl-lautende Thon-Mischung / eine dem Gemüht und Ohren lieblich-fallende harmoni zu erwecken; so geschiehet es / daß durch solch-wohl-klingenden Saitten-Thon / auß mancherley und proportionirter Saitten-Bewegung / auch die Lufft also beweget wird; die durch imprimirte Thon-Bewegung gleich bewegte Lufft aber / so in den Leib dringet / durch die Verstands- und Empfindungs-Krafft / mit einer lieblichen Bewegung beschäfftiget / die Lebens-Geister gleicher Weise beweget; solche dünn-gemachte und außeinander getriebene Lebens-Geister aber / die Fleisch-Mäuse und Lufft-Adern / wie auch die innerste Fäserlin / Netz und Häutlein / als / worinn die Lebens-Geister sich am meisten aufhalten / auch gar angenehm afficiret und berühret; solche Fäserlen / Häutlen und musculi, oder Fleisch-Mäuslen / so das verborgene Gifft führen und in sich halten / auch innerlich die scharffe Feuchtigkeit / beissenden und gall-süchtigen humor haben / so geschiehet es / daß solche Feuchtigkeit mit dem bewegten und aufgerührten Gifft / auch außeinander getrieben / dünn gemachet / und durch Erwärmung gleichsam kützlend / und die gesampte Fleisch-Mäuse zwickend und ropffend gemachet wird / wordurch der Patient, als durch einen angenehmen Kitzel und Anreitzung / zum dantzen und springen getrieben wird; durch solchen dantz und springen nun wird der gantze Leib beweget / sampt denen enthaltenen Feuchtigkeiten; auf solch starcke Bewegung folget die Hitz und Erwärmung; auf diese Erwärmung deß gantzen Leibes Außdähnung und Eröffnung der Lufft-Löchlen / durch welche Lufft-Löchlen nachgehends nohtwendig die gifftige Winde und Feuchtigkeiten außhauchen und fahren. Wann aber das Gifft also überhand genommen / und eingewurtzelt / daß es auf einmahl durch solch dantzen und springen nicht kan außgetrieben werden; so geschiehet es doch allgemach / daß alle Jahr durch solche Bewegung doch etwas weg gehet / biß es endlichen gar verzehrt und vertrieben wird.

Würckung und Krafft deß *musicalischen* Tyons.

Wie der *Patient* geheilet werde.

Daß aber dem einen dieses / einem andern ein anders musicalisches Instrument angenehm und tauglich ist / das muß man der Eigenschafft / Natur und Complexion, entweder dieser Spinnen / oder deß Menschen / zuschreiben; dann die Melancholische / oder die von solchen Tarantulen gestochen / die ein gar dickes Gifft führen / die werden mehr durch laut-schallende Paucken und Trumlen / auch andere dergleichen starck-hallende Instrumenta, als durch subtile Saitten beweget; dann weilen dieser Humor und Feuchtigkeit gar dick und zäh / die Lebens-Geister aber nach der Eigenschafft der Feuchtigkeit sich richten / als wird zu solcher Beweg-Zerreib- und Zertrennung eine grosse Gewalt erfodert.

Daher wird von Tarento geschrieben / daß daselbst ein Mägdlein von solchem Gifft eingenommen / durch kein ander Instrument zu dem Dantz / als mit Paucken / Trommlen / Schiessen / Trompeten und dergleichen / laut- und starck-hallenden und schallenden Dingen / habe können gebracht werden; dann das dick- und zähe Gifft / so in einem Leib von kalter und zäher complexion sich befunden / konte nicht anderst als mit grosser Gewalt beweget und dissipiret werden.

Die verschiedene *Tarantel-patienten* haben auch ihre Beliebung und werden *afficiret* durch verschiedene *instrumenta*, nach ihrer Natur und *complexion*. Tarantisches Mägdlein / so durch nichts als Trommel und Paucken köñen geheilet werden.

Die Cholerici, Gallen-süchtige und Blut-reiche aber / werden durch Cytharen / Geigen / Lautten / Clavicymbel, und dergleichen lieblichen Instrumenten-Klang / wegen der dünnen und leicht-beweglichen Lebens-Geister / auch bald und leichtlich curiret.

Uber das ist auch noch höchst-verwunderlich / daß dieses Gifft eben das in dem Menschen würcket / nach seiner Eigenschafft und Natur / nachdem es die Würckung in der Tarantula, als seiner eignen Wohnung und Sitz hat; dann gleichwie das / durch die Music bewegte Gifft / mit seiner beständigen Berührung und Kützel der Fleisch-Mäuse oder Musculen den Menschen zum Dantz ermuntert / also auch die Tarantulen selbsten; welches ich niemalen geglaubet hätte / wann nicht die obangezogene glaub-würdige Patres solches bezeuget hätten.

Dann sie berichten und schreiben / daß dergleichen Prob in der Statt Andria, in dem Herzoglichen Pallast / in Beyseyn eines unserer Patrûm, und deß gantzen Hofs / seye geschehen.

Dann die Herzogin daselbst / darmit dieses Natur-Wunder desto bekandter würde / hat eine solche Tarantul oder Spinnen mit Fleiß lassen suchen / selbige auch auf ein wagrechtes Höltzlein oder Spahn / und in eine mit Wasser gefüllte Schahlen setzen lassen; so bald wurde auch ein Cythar-Schläger beruffen / da zwar die Spinn erstlichen nach der Cythar-Klang eine Bewegung nicht spühren liesse / so bald aber ein / nach dessen Eigenschafft proportionirter und gleich mässiger Thon gespihlet wurde / hat das Thierlein anfahen die Füsse zu bewegen / zu springen / und nicht allein / als wann es dantzen wolte / sich geberdet; sondern hat auch warhafftig / nach dem Thon und Lied / seine Springe verrichtet / wann der Cytharist aufhörte zu schlagen / so hörte auch die Tarantula auf zu dantzen. Was man nun damals zu Andria vor etwas Neues gehalten / und mit höchster Verwunderung angesehen / das ist nachgehends zu Tarento ein gemein- und eine bekandte Sach worden. Da dann die Spilleüthe / welche von der Obrigkeit ihre gewisse Besoldung haben / und solchen armen Leüthen in ihrem elenden / betrübt- und gefährlichen Stande aufzuspihlen bestellet seyn / zu leichterer und geschwinderer Cur, vor allen Dingen sich zu erkundigen pflegen / wo / an was Orth / in welchem Feld / oder was Farb / die Spinne oder Tarantul gewesen / so den Patienten verletzet. Darauf gehen sie an besagten Orth / da sich die Tarantulen in grosser Anzahl von allerhand Arten / in fleissiger Verrichtung ihrer Spinn-Gewebe / befinden; wann dann diese lustige Medici und Spilleüthe mit ihren Instrumenten und Music sich hören lassen / auch allerhand Thon- und Lieder-Arten spihlen / so siehet man mit höchster Verwunderung / wie bald diese / bald eine andere Art dieser Spinnen dantzet und springet / nicht anderst / als wie auf zwey / gleich- und zusammen-gestimten und geschlagenen Instrumenten, die jenige Saitt / so einerley Thons und Stimm seyn / sich bewegen / wann darbey die andere ruhen und still seyn; eben also nach Gestalt und Gleichheit dieser Spinnen / siehet man bald diese / bald eine andere Art dantzen; wann sie nun die jenige dantzen sehen / deren Farb der Patient angezeiget / so halten sie es vor ein gewisses Zeichen / daß sie den rechten und eigentlichen Thon und Lied haben / so zu dem Tarantelischen Spinn-Krancken sich schicke und ihne zu curiren tauglich seye / sagen auch / daß / wann sie selbigen Thon spihlen und musiciren, so werde dem Patienten unfehlbar geholffen.

Wunderwürdiges uñ fast unglaubliches Ding / so bey den *Tarantulæ* in acht genommen werden.

Ein wunderwürdiges Prob-stück. *Tarantulen* dantzen nach dem vorgespilten Thon.

Erste Folge. Consectarium I.

Der Thon schikt sich gar wohl zu diesem schleimichte Thierlein / selbiges zu bewegen.

Hierauß ist abzunemmen / daß die Music eben die Dantz-Würckung in der Spinnen oder Tarantel habe / die sie in dem Menschen zuwegen bringet; dann weiln die Feuchtigkeit dieses Thierleins dünn- und leim-flüssig ist / und wegen der subtilen und dünnen Eigenschafft von der hallenden Lufft / als ein hierzu gar taugliches Subjectum, gar leicht kan gezogen und beweget werden: So geschiehets / daß / wann diese Feuchtigkeit durch die hallende Lufft-Bewegung erreget wird / sie auch eine solche Bewegung / dergleichen von dem spihlenden oder musicirenden gemachet wird / verursachet; daher auch diese Spinn selbsten / gleichsam als von einem juckenden Kützel / zum Dantz beweget wird; sonderlich / wann der Thon oder Lied dem Humor und Feuchtigkeit sich vergleichet; daß aber die klebrichte und leim-artige Feuchtigkeit dieser Spinnen genugsam seye den Thon oder Music-Hall ein- und anzunemmen / bezeuget Petrus Martyr in der Historia deß Occidentalischen Indien / da er saget: daß eine gewisse Art Spinnen in Indien gefunden werde / deren außgezogenes Gifft also zäh / daß es nicht allein den Innwohnern an statt eines Fadens diene / sondern auch an statt der Saitten / wie bey uns die Seiden von dem Seiden-Wurm gebrauchet werde.

Wann

Wann derowegen dieses Thierlein zu dem Dantz gebracht oder dantzend gemacht wird/ halt Ich gäntzlich darfür / daß dieses / der von der Harmonisch und lautenden Lufft-bewegten disposition und leicht beweglichen Eigenschafft zuzuschreiben; dann / wann wir diese/in solchem leimichten und klebrichten Safft oder Feuchtigkeit verborgene Eigenschafft/ mit den äusserlichen Sinnen solten begreiffen können / würden wir gewißlich eine harmoni hören / so dern von den Spilleuten auf Saitten gemachten nicht ungleich würde lauten. Welches auß ein- und anderer Prob / wie in vorgehendem gemeldet worden / genugsam erhellet. Dann es ist bekandt / daß etliche Leute auf ein und anderes Gereüsch oder Knarzen das Zahnweh bekommen / weiln solches unangenehme Gereüsch und Knarren die mäuß-artige Theil deß Zahn-fleisches gleichsam zwicket und rupffet. Welches auch geschiehet / so man eines klingenden instruments Halß mit den Zähnen anfasset / dann die Lebens-Geister deß gantzen Leibes werden durch solchen Anhang der Theile und Glieder in Bewegung gebracht/ und zwar den jenigen gleich/ so die zitterende und geschlagene Saitte in der Lufft machet; so werden diese Lebens-Geister auch beweget/ getrieben / gekräuselt und erreget; welches alles auch gar schön mit verschiedenen Proben in meinem Musicæ Magnetismo ist erwiesen worden; also giesset und drücket gleichsam die Tarantul mit ihrem Biß und Stich den Menschen einen subtilen Safft und Feüchtigkeit ein / so das scharpffe Gifft mit sich führet / und nachgehends von der Sommerlichen grossen Sonnen-Hitz beweget/ in den gantzen Leib / sonderlich die Lufft-Adern / Fleisch-Mäuse / innerliche Zästeln und Häutlein sich außbreitet und außtheilet/ dahero derselbige nach und nach / die musicalische Thon aufzufangen disponiret und tauglich gemachet wird/ und nachgehends nach der gehörten und eigenommenen harmoni, die Fleisch-Mäuse zupffend und zwickend / den Schwachen / er woll oder woll nicht/ zum dantzen zwinget/ und auf solche Weise wird die verlangte Cur und Hailung zuwegen gebracht.

Andere Folge. Consectarium II.

MAn kan vors ander schliessen / gleich wie sich nicht auf alle Taranteln und Spinnen einerley Thon und Lieder schicken / sondern ein jede Arth auch ihre gewisse Weise in dem Thon hat; also gehe es auch zu bey dem Menschen/ nach dem er von einer oder anderer Arth solcher Tarantulen gebissen oder gestochen wird / so muß man auch ein oder andern Thon und Lied bey ihme gebrauchen; dann wie bereits gemeldet worden / etliche lassen sich nicht bewegen/ als durch grosses und lautes Gethön / welches bey denen Tarantulen geschiehet / so ein zäh- und dickes Gicht oder Feuchtigkeit haben; das geschiehet eben auch bey solchen Menschen; andere hergegen seind leicht/ und mit einem jeglichen ihnen gleich-kommenden und proportionirten Thon/ aufzubringen/ als in denen / die einen dünnen und gallen-artigen humor haben / dann in denselbigen die gifftige Geister gar leicht zu treiben und zu bewegen seyn/ welche/ weiln sie scharff und beissend / so treiben sie mit ihrem zwicken und zupffen in den musculis oder Fleisch-Mäusen/gar bald und starck zu dem Dantz an: Wann derowegen ein Mensch von einer Melancholischen Tarantul verletzt wird / so wird Er darüber träg/ faul/schläfferig; sticht Ihn eine von Cholerischer Arth/ so macht sie Ihn kollerend/ unstäht / unruhig / rasend/ und auf Morden und Würgen geneigt / und also muß man auch von andern schliessen / sonderlich / nach dem sich ein Thon oder Music zu dem Verwundten schicket.

Welches aber der rechte / und dem Gifft-gleichkommende oder proportionirte Thon sey / möchte billich Jemand zweiflen und anstehen; da sag ich nun / daß die bewegte Eigenschafft deß Giffts / zu gewissen Zeiten / nicht anderst / als wie die Kranckheiten / so ihre gewisse Zeit und Weise haben / vergehen und wieder kommen / ein Aufwallen und Erregung deß humors und Feüchtigkeit verursachen / solch bewegter und dünngemachter humor oder Feüchtigkeit aber / werde durch Krafft und Würckung deß Giffts / gleichsam in zarte Fäden zwischen den Fleisch-Mäusen gezogen; welche / wann sie nach Gelegenheit und Eigenschafft der Feüchtigkeit also beschaffen / daß sie von einem äusserlichen Thon oder Music leitchlich können aufgebracht und erreget werden; so werden sie die Fleisch-Mäuse / auf und nach dem Thon / als das gleich-kommende und proportionirte subjectum, und von der Bewegung gleichsam geschlagen / gezogen oder berühret / mit einem sonderlichen / von Bissigkeit der materi kommenden Kützel und Zupffen / zum dantzen und springen aufmuntern.

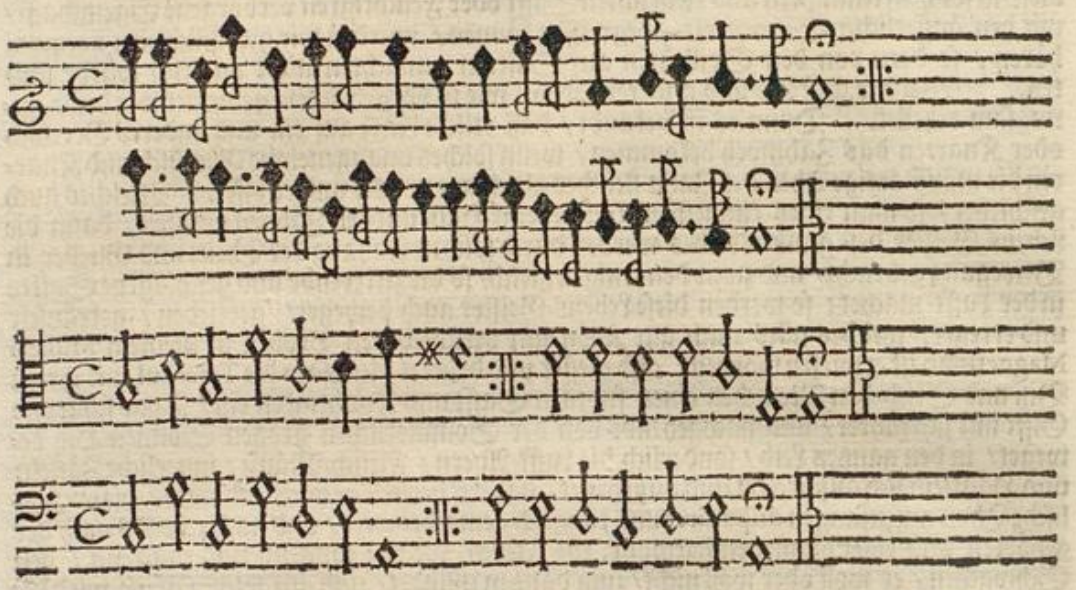
Dannenher / je geschwindere noten das Lied oder Thon hat/ auch die tieffe/ höhe und halbe Thon wohl ineinander gemänget und angebracht seyn / je angenehmer und lieber wird die Music solchen Patienten seyn; dann wegen Behändigkeit und geschwinder Bewegung/ ist auch der Kützel und das Zwicken stärcker/und folglich wird der Mensch desto mehr zum dantzen und springen gereitzet und angetrieben.

Was vor eine *Music* sich am besten zu den *Tarantel patienten* schicke.

Eben daher kommt es auch/daß die bestellte Musicanten und Cytharisten sich so viel als möglich ist/ geschwinder noten, und deß Frygischen Thons wegen der offtmahligen Halb-Thon / so darinn vorkommen/ gebrauchen/ und ihre Lieder darnach machen. Dann Ich nun dem Kunst-begierigen Leser gar nichts verhalte / will ich ein solches Lied und Thon hier

beysetzen / welches die Tarantul-oder Spinnen-Krancke absonderlich gerne hören / daher dieses Lied auch insgemein Tarantella genennet wird.

Music-Cur wider das Tarantel-Gifft.



Cap. V.

Von denen mancherley Arten und Eigenschafften der Tarantulen.

ES wird manchem insonderheit dieses wunderlich und ungereimt fürkommen / daß eine Tarantel der andern / wegen Ungleichheit ihrer Natur und Eigenschafft / gantz zuwider und entgegen ist; dann sie lieben nicht alle einerley instrument, es ist nicht einerley Dantz / nicht einerley Gebärden / nicht einerley Kranckheit und Schmertzen bey den Patienten / sondern in diesem allem findet sich vielmehr ein mercklicher Underscheid; welches / als man es einem / damals zu Tarento anwesenden Spanier erzehlet / hat er anfangs nur darüber gelachet / wolte es auch durchauß nicht glauben / unangesehen / dieses viel vornehme ansehliche und glaubwürdige Leüthe bekräfftiget / biß ers endlichen an sich selbsten probieret und erfahren.

Daß die *Tarantulē* einander zuwider und gantz ungleich / wird mit einer Wunder-Geschicht bewisen.

Er ließ zwey an Farben und Eigenschafft ungleiche Tarantulen suchen / setzte sie auff seine Hand / reitzte sie auch mit Fleiß / biß sie an zweyen verschiedenen Orthen der Hand ihne verletzet und gifftige Mähler gemachet; Nachdem er nun solchen Biß wol gefühlet / das Gifft auch sich allgemach in dem gantzen Leib zertheilet / empfunde er so balden grosse Schmertzen / Schwachheiten und Aenderung / ja gar Todes-Angst und Gefahr; Bald ließ man Cytharisten / Spilleüthe und allerhand Musicanten kommen / man probiret mancherley Lieder / Thon und Melodien; Endlich spührete der Patient / daß er von einem under diesen Thon sehr starck zu dem Dantzen angetriben würde / aber es war vergebens / dann so starck das Gifft von der einen Tarantel ihn zu dem Dantzen reitzte / so starck hielte ihn das Gifft von der andern darvon ab / weilen sie an Natur und Eigenschafft der andern gantz entgegen und zuwider war. Man versuchts abermalen mit andern Instrumenten und Liedern; da dann der Patient von einem derselben starcke Begierde und Lust zum Dantzen abermal bekommen / aber es wolte noch nicht angehen / dann dieses zum Dantzen und Springen reitzende Gifft wurde von andern widrigen also gehemmet und gehalten / daß / was das eine wolte und beliebte / das ander unaufhörlich und mit Gewalt verwehrte; Indem solcher Streit und Widerwärtigkeit dieser beederley Gifft in dem Patienten zunahm und continuirte / man auch das widersetzende zu stillen und zu halten durchauß kein Mittel erfinden konte / also auch keine Außweichung oder Außfluß deß enthaltenen Gifftes sich gefunden / muste endlichen der gute Patient mit höchstem Schmertzen und Mitleyden der Anwesenden den Geist auffgeben; und zugleich mit seinem Exempel lehren / was vor Verwegen- und gefährliche Vermessenheit es seye / ohne genugsame gethane Vorsehung / und auff allen Fall bestellte Hülff-mittel / sich dergleichen höchst-gefährlichen Proben muthwillig undergeben.

Das *Tarantulen*-Gifft muß durch die *Music* außgetriben werden.

Wann derowegen das Gifft durch die Music nicht außgetriben wird / daß es außhauchet / schwitzet oder rauchet / so ist gewiß / daß der von Tarantuln verletzte Patient nicht leben kan; oder doch ein elendes / grossen Schmertzen und immerwährenden beschwerlichen Zuständen underworffenes Leben führe. So auch noch zwey andere denck-würdige Historien beglauben. Es war zu Tarento ein Capuciner / so von einer solchen Spinnen verletzet worden / der immerdar zu hell- und frisch-fliessenden Wasser lust hatte; Dieser nun /

nun/ als er von solchem Verlangen / als von einer magnetischen Krafft gezogen / und von dem hierzu geneigten und neigenden Tarantul-gifft beweget wurde / ihme aber weder das Baden in solchem Wasser / nach welchem er so sehr verlangte / noch auch / daß sonst dergleichen Patienten all gewohnliche Mittel deß Dantzens von den Obern und Vorgesetzten seines Ordens erlaubet wurde / seine Kranckheit und Verlangen darmit zu stillen; Ist er endlichen von der Eigenschafft und Würckung deß beissenden Giffts also getriben worden/ daß er eines Tages als ein Unsinniger auß dem Kloster geloffen / und sich in die See/ wornach ihne immer gelustet / begeben / durch dieses Bad und Erkühlung dem erhitzenden und brennenden Gifft Abbruch zu thun / und Rath zu schaffen; Aber die Sach ist viel anderst abgeloffen: Dann eben da er Hülff und Mittel gesuchet / hat er seinen Tod gefunden; dann er mit männiglichs Klag und Bedaurnuß in der See umkommen und elendiglich ertruncken.

Robertus Santorus, ein Edler Tarentiner, ist/ Ihme unwissend/von einer Tarantul verletzet worden / worüber Er in schwehre Kranckheit gefallen / so immer zugenommen / daß Er auch tod-schwach worden; die Medici kondten auf keine Weise seine Kranckheit erkennen/endlichen fällt einem derselbigen ein/ wie es auch an sich selbsten wahr/ dieser Edelmann müsse von einer Tarantul verletzet seyn; welches auch den andern wahrscheinlich vorkam/ und in dem Consilio Medico angenommen wurde; Alsobald ließ man einen berühmten Musicum zu dem tod-schwachen Patienten kommen/der fahet nun an/an statt deß Leyds und Traur / mancherley Lieder und melodien zu musiciren; und nach dem Er auf eines kommen/so sich mit der Kranckheit vergliche/und proportionirte; da fienge der/ so bißhero gantz unbeweglich und gleichsam ohnempfindlich gelegen / als Er die / seinem affect angenehme Music hörte/ die matte Glieder ein wenig an zurühren / nicht anderst/ als ob Er auß einem hart- und tieffen Schlaff erwachet wäre/ Er fieng an die Arm zu werffen / und bey wehrender Music kamen die Kräfften je länger je besser/also/daß der Patient im Bett anfieng aufzusitzen / den Kopff und Halß umzutrehen; welches alles ein merckliches Anzeigen der innerlich-empfundenen und würckenden Lust der Music wahr; als nun der Cytharist lustiger und munterer fortfuhre zuspihlen / richtete Er sich endlichen auf und stund auf die Füsse; und welches noch mehr; Es kam endlichen eine solche Lust und Begierde bey Ihme zum dantzen / daß man Ihn kaum mehr darvon abhalten kondte; daß also der / so kurtz zuvor/ gleichsam als unempfindlich durch das würckende Gifft gemachet / nunmehr eher under die Todten / als Lebendige zu zehlen wahr/ durch die wunder-würckende Music dieses Musicanten aufgewecket / zu einem starcken Schweiß an allen Gliedern gebracht / bald darauf zu vollkommener Gesundheit/auch durch diese einige Music und dardurch verursachten Dantz/ gelanget/auch nachgehends gantz frisch/ gesund und lebhafft worden.

Andere Frage. Quæstio II.

Warum die von Tarantulen Verlezte ab einer und andern Farb so grosse Beliebung haben?

ES ist bereits gemeldet worden/daß die verschiedene Tarantulen/ihren Patienten auch zu verschiedenen Farben Lust und Begierde machen / wie nun solches geschehe / wird jetzo zu melden seyn. Muß man derowegen vor gewiß und bekandt halten/bezeüget auch die Erfahrung / daß die Verletzte zu der Farbe Lust haben / welche die Tarantulen an dem Leibe tragen; also/daß die so von rohten Tarantulen vergifftet werden/zu der Rohten und Feürfarbe Lust haben; die von Grünen beschädiget werden / lieben die Grüne / und so muß man auch von andern schliessen. Ingleichem welche Tarantulen sich gerne in und bey den Wassern / Flüssen und Pfützen aufhalten / machen ihren Patienten auch Lust zu Wassern; die hergegen/ so sich gerne auf warm- und trocknen Orten finden / die treiben gemeiniglich ihre Beschädigte zu hitzigen und gallen-mässigen Würckungen an. Ist es dann/ daß auch der Mensch mit der Tarantul in der Complexion und Natur übereinkommet / so ist die Würckung desto stärcker und häfftiger.

Werden also solche Thiere in der Natur gefunden / welche eben solche Eigenschafften und affecten / so sich bey ihnen finden / durch ihren gifftigen Biß und Verletzung andern/ und sonderlich den Menschen / beybringen. Also die Schlange Dipsas, weilen sie fort und fort mit hefftigem Durst geplaget wird / erwecket sie auch dergleichen bey denen/ so von ihr verletzet werden / nach dem Vers:

Wie dieser Schlangen Durst kein Wasser-Fluß kan stillen/
So thut sie was sie beiß't mit gleichem Durst anfüllen.

Also fället der Mensch durch den wütigen Hunds-biß eben in den affect, so sich bey solchem Hund findet / nahmlichen die Wasser-Forcht; Die gehörnte Schlange Cerastes solle / wie Ich von Egyptern berichtet worden / die Feur- und Liecht-Forcht machen bey denen / so sie vergifftet / es seyen gleich andere Schlangen oder Menschen. Also machet

der faul- und schlaff-süchtige Fisch Torpedo die Glieder träg / und schläffrig; Und wie ein Vatter/ der das Podagra, Außsatz oder fallende Kranckheit hat/ gemeiniglich auch seinen Kindern solche Kranckheiten anerbet; also wird durch magnetische verborgene Würckung/ oder gantz-gleiche Natur/ die Beliebung und Lust zu einer oder andern Farb/ durch Würckung der innerlichen Eigenschafft deß Giffts / in dem verletzten Menschen verursachet; Daß aber in denen Tarantulen / Lust und Begierde zu einer und anderen Farb sich finde/ ist daher zu schliessen / daß/wann man sie auf mancherley gefarbte Boden setzet/ sie dem jenigen zu eilen so ihnen gleich sihet. Worauß dann folget / daß gleichwie die eigene gifftige Feüchtigkeit in dieser Spinnen / das Gemüht oder Sinn dieses Thierleins / zu dieser oder jener/entweder übereinkommender oder widriger/angenehmer oder unangenehmer Farbe/ ziehet und neiget; also / wann dieses Gifft durch den Biß in den menschlichen Leib einfähret/hat es eben diese magnetische/ verborgen-ziehende Krafft und Würckung; dann so bald die Farb / so dem Patienten und seinem eingenommenen Gifft gleich kommet / und mit selbigem übereinstimmet / vor Gesicht gebracht wird / so bald wird Ihme auch besser werden/ gleichwie Ihme im Gegentheil übel wird / so bald Ihme eine widrige Farbe vorkommet; dann die angenehme Farb-Art wird durch das Gesicht / als eine angenehme Sach dem Verstand vorgebracht / dahero die Außdähnung und Außbreitung der Lebens-Geister geschiehet; die außgedähnete Lebens-Geister aber verfügen sich zu dem angekommenen angenehmen Gast / als so mit dem humor, so Er suchet/ gar wohl sich vergleichet/ da dann auß beeder Naturen angenehmen Vereinig- und Vergleichung / eine sonderbahre Freüd und Lieblichkeit entstehet/ oder eigentlich zu reden/ ein lieblicher Küzel und reitzendes Zupffen/ so durch alle Lufft-Adern und Häutlen der Glieder deß gantzen Leibes gehet / daher dann die grosse Lust und Begierde kommet/ sich mit verlangtem und begehrtem Gegenstand zu vereinigen und zu verbünden: Wie nun ein Tarantul-Patient, von der / seinem empfangenen Gifft gleichkommenden und proportionirten Vermischung der hoh- und tieffen Stimmen/ also eingenommen und ergötzet wird / daß Er auch/ wann Er die Ohren an das instrumen hält / und solchen Thon oder harmoni mit den Ohren gleichsam aufgefangen und gefasset/ durch die küzlende und berührende Music-Lufft fühlet und als innerlich empfindet; eben also wird das Gesicht deß Tarantel-Verletzten / gegen der überein-kommenden Farb also begierig / daß der Mensch scheinet / als wolte Er solche Farb mit den Augen einschlicken und auf-fassen / auch wegen der küzlenden und reitzenden Lebens-Geister / so daher entstehen/ Ihme gäntzlich einverleiben; Sintemahln alle von den Lebens-Geistern geführte und dirigirte Kräfften / die fahren gegen ihre angenehme Gegen- und Vorstände / eben auf solche Weise / wie in Phantasiæ Magnetismo lib. 3. de Arte Magnetica gesaget worden.

Ursach der Farb-Liebe.

Hier möchte aber Jemand nicht ohnfüglich fragen / wie und auf was Weis und Art die weisse Farbe zerstreüe/ die Schwartze zusammen-halte und samle/ die Rohte ent-zünde/ die Grüne/Scharlach- und Gold-farbe absonderlich belustige und erfreue? wie es komme/ daß die Tarantel-Patienten gemeiniglich die grün- und blaue Farb so sehr lieben / hergegen die Rohte und Schimmerende sie gantz auf andere Neigung und Sinn bringe? da doch dieses nicht anderst als durch gewisse Species und solche Sachen geschehen / die doch nichts würckliches und wesentliches von sich geben oder außlassen; dieweiln sie eine unvollkommene und verminderte Natur und Wesen haben/ so etliche real, andere aber absehend und intentional nennen / als welche zwischen den warhafftig-wesentlichen Dingen / und denen so nur in dem Sinn und Verstand enthalten/ das Mittel ist.

Worauf zu antworten: daß die Farb-Arten solche Eigenschafften an sich haben / so in die leibliche und äusserliche Sinne fallen / auch würckende Krafft an sich haben / wiewohlen geringer und weniger / als die Eigenschafften selbsten/ von welchen sie kommen. Dann wer wolte läugnen / daß das von der Sonnen durch die Lufft außgestreühte und strahlende Liecht/ wie auch die von dem Feür außgehende Hitz/ eine erwärmende Krafft habe? Nun ist aber das Liecht ein Bild und gleichsam eine Art der Sonnen / gleichwie die Hitz eine Stell-verweserin deß Feürs; kan derowegen gar wohl seyn / daß die Gegen- und Vorstände durch mancherley Arten / als durch eigene und natürliche Kräfften die organa oder Werckzeüge der Sinnen etwas ändern.

Darzu kommet noch / daß das Tarantel-Gifft diese Eigenschafft an sich hat / daß es nach seiner Art / zu dieser oder jener Farb eine Zuneigung machet. Dann die Feüchtigkeit in dem menschlichen Leibe/ wird also vermischet/ daß sie durch Führung deß Lebens-Geistes/ so bereits von dem gefarbten Wesen und Ding eingenommen / zu dem Verstandes-Sinn oder Phantasi gebracht wird.

Also lehret und bezeügets die Erfahrung / daß die rohte Farb/ die jenige sehr bewege/ welche von rohten Tarantulen verletzet worden; dann weiln die Röhte/ durch eine sonderbahre Würckung die Augen / wegen Gleichheit mit dem feürigen Wesen / entzündet / und die Gesichts-Mäuse küzelt und zupffet/ wie in den Löwen und Büffel zu sehen; und aber in den Augen die meiste Krafft der Lebens-Geister versamlet wird; auch solche außgebreitete und durch die feür-farbe entzündete Lebens-Geister/so wohl die Gesichts- als andere Mäuse/ so darmit überein kommen/ küzeln und zupffen/ so geschiehets / daß auß diesem küzlenden

Zupff

Zupffen/ ein hefftiges Jucken und Beissen gespühret wird/ daher auch die Bewegung kommet/ so benebens die Music mit ihrem thonenden und lautenden Lufft-schlag sehr vermehret; Woher dann der Mensch von dem Gegen- und Vorstand der lieb- und angenemmen Farb zugleich/ neben der Music, eine grosse Lust empfindet/ auch dardurch/ er wolle oder wolle nicht/ zu dem Dantzen und Springen angetriben wird. Dann es findet sich auch bey den Farben eine gewisse Ubereinstimmung und Vereinigung/ welche nicht weniger als die Music belustiget/ wie dann solche Vermischung/ Vereinigung und zutreffende Harmoni der Farben/ das Gemüth und dessen Neigung zu bewegen/ grosse Krafft und Würckung haben; Und gleichwie auß der gelb-roth- und blauen Farb/ wann sie vermenget werden/ die Gold- und Purpur-Farb/ als die aller-angenehmeste Farben entstehen/ also wird nachgehends auß diesen zweyen/ die grüne/ als die aller-angenemmeste under allen Farben bereitet; auf gleiche Weise/ weilen die grüne Farb auß der Gold- und Purpur-Farb/ als den lieblichsten und angenemmesten zubereitet wird/ und also vollkommen vermischet und vermenget/ nicht anderst als die Octav auß der Quart und Quint bestehet; und aber diese die Ohren am aller-angenemmesten beweget/ also diese Farb-Vermischung die Augen/ daß es fast scheinet/ die Natur habe diese Farb allein zur Lust und Erfrischung dem Gesicht gegeben.

Die Farben haben auch ihre Zusammstimm- und Vereinigung.

Dritte Frage. Quæstio III.

Warum die Tarantel-Krancke/ so verschiedene Gebärden und Bewegungen an sich haben?

DAß die Tarantel-Patienten in ihrem Paroxysmo und Gifft-Würckung verschiedene Gebärden und Bewegungen an sich haben/ ist bereits zum öfftern gemeldet worden; Etliche stellen sich an als Soldaten/ andere als Oberste und gebietende grosse Herren/ etliche geben Fechter ab/ etliche predigen und agiren geistliche Personen. Ist derowegen die Frage/ woher der Underscheid dieser Würckung rühre? Dann das ist gewiß/ daß dergleichen Weise und Gebärden bey solchen Leüthen sich vorher nicht befunden/ so bald sie aber das musicalische Instrument hören/ werden sie mächtig geändert; welches aber recht zu verstehen/ man wol mercken muß/ daß etliches Gifft ist/ so in dem Verstand und Phantasia eine sonderbare Krafft und Würckung hat/ als durch dessen Krafft und Würckung alle Feüchtigkeiten deß Leibes erwecket/ und in das Hirn geführet werden/ da dann die Lebens-Geister/ und endlich die Phantasi eingenommen wird: Leztlich/ so werden durch Hülff der Lebens-Geister deß gantzen Leibes Feüchtigkeiten/ nach den in dem Hirn gefaßt- und concipirten Sachen/ und nach eines jeglichen Menschen Temperament und Gemüths-Art erwecket und beweget. Dannenhero es auch kein Wunder ist/ wann die von solchem Gifft eingenomme/ nach der Würckung ihrer Lebens-Geister/ sich vor das jenige halten/ was ihnen von ihrer Phantasi vorgestellet wird; also wann einem das Gifft von dem Schlänglein Dipsas beygebracht wird/ oder von dem Kraut und Wurtzen der Eisenhütlen zimlich isset/ so machts den Leüthen die Einbildung/ daß sie in Fisch/ Gänß/ Endten und andere Wasser-Vögel verwandelt seyen. Dann weilen dieses Gifft wegen deß unerträglichen Durstes/ so es durch seine Krafft und Würckung verursachet/ dem Menschen immer Verlangen und Begierde zu dem Wasser machet/ so bildet so balden die Phantasi deß Menschen durch Hülff der Lebens-Geister/ so die eingebildete Arten auffangen/ sich das Wasser gar starck und fleissig ein/ wird auch so wol durch das blosse Sehen eines Wassers/ noch mehrers aber durch das unersättliche Trincken erfreuet; dahero solche Einbildung das jenige zu seyn verlanget/ was solcher verlangter Dinge stäts geniesset/ nahmlichen ein solch Wasser-Thier; Ja weilen dieser Affect so starck/ so die Einbildung immer nach dem verlangten Ding antreibet und reitzet/ so geschiehet es folglich/ daß solche verlezte Einbildung endtlich darfür hält/ daß es selbst eines von solchen gefaßten und eingebildeten Dingen seye.

Wann die Einbildung starck von einem Ding eingenommen/ wird sie gleichsam in das jenige verwandelt/ was sie verlanget.

So wünschen/ die das hitzige Fieber haben/ immerzu/ daß sie doch Fische wären/ darmit sie genug zu trincken/ und ihren Durst zu stillen Gelegenheit haben möchten. Im Gegentheil das Gifft/ so von einem wütigen Hunds-Biß kommet/ das erwecket und machet ein Forcht und Schrecken ab dem Wasser/ und stellet der Einbildung immerdar den offen- und aufgesperzten Hunds-Rachen vor.

Dann wann die Einbildung den beissenden Hund vor sich hat/ und siehet/ so wird sie auch durch eine heimliche und verborgene Krafft und Gewalt/ so dem Wasser zuwider ist/ also erschrecket/ daß sie auch von dem Wasser nichts hören oder sehen mag/ daher auch solche Wasser-scheue genennet werden. Nicht anderst soll man auch von den Tarantuln schliessen; dann/ weilen nach den verschiedenen Tarantulen/ auch das Gifft gantz ungleich und verschieden ist/ so kan es auch verschiedene Feüchtigkeiten bewegen/ ziehen und treiben; Daher wann/ zum Exempel/ die Gall-süchtige Feüchtigkeit durch solches Gifft beweget wird/ so erwecket sie diese scharffe und beissende Feüchtigkeit/ so ihr gleich kommet in

in dem Menschen / und zwar in einem zum Zorn geneigten ist die Bewegung und der Trieb desto stärcker / diese in das Hirn aber gebrachte Feüchtigkeit und humor, treibet die Einbildung desto stärcker zu dem / wohin sie ohne das geneigt ist; welcher humor auch / wann Er durch die musicalisch- und klingende Lufft geschlagen und außgedehnet wird / sich in alle Glieder außtheilet und ergiesset / welche er auch kützelt / jucket und zupffet / woher dann nachgehends die solchem humor gleich-kommende Bewegungen entstehen / als Unwillen / Zorn / Wüten / Raserey / Unbeständigkeit deß Gemühts und der Sinnen / wie auch andere dergleichen Gemühts-Bewegungen mehr / welche auch durch den Blick der gläntzenden Wöhr und Waffen / roht-gefärbter Dinge und dergleichen / noch mehr erhitzet und entzündet werden / wie auch in vorgehendem ist gesaget worden; Es handelt aber solche Gallen-führende Feüchtigkeit in einem flüssigen Menschen durchgehends viel gelinder und sanfftmühtiger; Und also muß man auch von den blutreichen / flüssigen / melancholischen Tarantulen schliessen / daß sie in den blut-reichen / flüssigen / melancholischen Menschen / nach ihrer Art und Temperament würcken / welches / weiln es auß vorgehendem genug erhellet / ohnnöhtig ist hier weiter außzuführen.

Dritte Abtheilung. Sectio III.

Von mancherley Wunder-Thon.

Cap. I.

Von Beschreib- und Abtheilung deß Wunder-Thons oder Halls.

WUnder-Hall oder Wunder-Thon ist nichts anders / als ein ohngewohnlicher Thon oder Hall / so da / etwas sonderliches zu bedeüten / geschiehet / welcher indem er gewaltig und starck in das Gehör fället / die Hörende aber / die eigentliche Ursach dessen nicht wissen noch verstehen / sie dardurch in grossen Schrecken und Verwunderung gesetzet werden. Dieser Thon ist dreyerley Art / natürlich / ohn-natürlich / übernatürlich oder wunder-würcklich.

Under solchen Wunder-Hall oder Wunder-Thon / ist auch zu zehlen der Thon oder gewaltige Himmlische Stimme / so sich under wehrender Predigt und Discurs Christi zu Jerusalem / mit höchster Verwunderung aller Zuhörenden vernehmen lassen / so es meistentheils vor ein Donner gehalten / darvon Joh. 12. Ein solcher Wunder-Thon ist gewesen die Englische Music, so sich auf dem Feld / zu Nachts / als Christus gebohren ward / hat hören lassen; Ingleichem das starcke sausen und brausen als einen gewaltigen Windes / an dem heyligen Pfingst-Fest zu Jerusalem / da die Apostel und die Jünger den heyligen Geist haben empfangen; dergleichen seyn underschiedliche Thon / deren die heylige Schrifft Meldung thut / als der Posaunen und Trompeten-Hall auf dem Berg Sinai / da GOTT der HERR dem Moysi das Gesätz gegeben.

Cap. II.

Von dem Hierochuntischen Mauren-Einfall / so auf den Israëlitischen Posaunen-Schall erfolget.

ES ist die Frage under den Gelehrten / ob dieser Wunder-Hall der Posaunen / wie auch das Geschrey der Israëliten / den Mauren-Fall zu Jericho / natürlich oder als ein Wunder-Werck und über-natürlich verursachet habe; von den Jüdischen Rabbinen hält Ralbag darfür / daß dieser Einfall von der starcken und gewaltigen Stimm und Feld-Geschrey seye verursachet worden; in welchen Gedancken auch etliche heylige Kirchen-Vätter und Lehrer gewesen / als Augustinus, serm. 206. de tempore, da Er under anderm sagt: Darnach kamen sie / die Israëliten / zu der Statt Jericho / woselbsten die Stattmauren auf das Feld-Geschrey deß Volcks / und der Posaunen oder Trompetten-Hall / auf den Grund eingefallen; der heylige Hieronymus in seinem Schreiben an Abigaum, saget: Die Mauren zu Jericho seyn durch den Priesterlichen Posaunen- und Trompetten-Hall eingeworffen worden; Eben dieses lehret auch der heylige Ambrosius l. 30. c. 10. Origenes hom. 6. Under den neüern Lehrern hält Mersennus gäntzlich darfür / daß diese Mauren durch den starcken und gewaltigen Thon seyn über einen Hauffen geworffen worden / Er beschreibet auch die proportion zwischen der bewegenden Ursach / und bewegten oder gefällten Mauren; weiln aber hierinn mehr hoh- und subtiles / als wahres sich befindet / wollen wir uns länger nicht darmit auf halten / sondern sagen kürtzlich; daß diese Mauren auf diesen Hall und Geschrey / durch GOttes sonderbahre Würckung / als ein

Die Mauren zu *Jericho* seyn durch ein Göttliches Wunder-Werck eingefallen.

ein Zeichen seines heyligen Willens eingefallen; daß es aber natürlicher Weise (Mersennus mag sagen was Er will) nicht geschehen / beweise Ich folgender massen.

Es kan kein blosser Hall/Schall/Geschrey/es sey jetzo von Menschen/Posaunen/Trompeten / oder andern dergleichen/ und solts noch so groß und starck seyn/eine Maur/oder Gebäu natürlicher Weise/ von sich selbsten/ fällen/einwerffen/oder bewegen/ welches also bewisen wird. Bey dem Thon oder Hall finden sich dreyerley/ Erstlich zweyer körperlichen oder vesten Dinge Zusammenschlagung oder Anstossen/ Zum Andern/ deß Luffts/ oder was sonsten sich zwischen solchen zweyen Cörpern findet/Vertreibung/ Brechung und Bewegung; Drittens die Außtheilung und Außdähnung solches zerribenen und gebrochenen körperlichen Dinges/oder die Flucht gleichsam/Zurück- und Abweichung desselbigen.

Und eben dieses ist es / worvon etwas kan beweget und angetrieben werden; dann wann es also fliehet und weichet; so schlägt und treibet es/ was wunderlich ist/ und ihme vorstehet/ und zwar erstlichen / so beweget es die nächste und vorstehende Lufft/ und treibet selbige fort; dann sonsten müste ein Körper durch den andern dringen und fahren; Die Lufft aber ist gar tauglich und bequem die Bewegung anzunemmen; die etwas weitere und abgelegene Lufft aber wird nicht allezeit beweget / dieweilen die Macht und Krafft indessen nach und nach geschwächet wird / also/ daß solch körperlich Ding von sich selbsten weiter nicht gehen / noch etwas anderes treiben kan; Es ist aber bey diesem Fortgang und Trib anderer körperlichen Sachen wohl zu bedencken / daß wann etwas weit solle fortfahren/ und darzu noch etwas anderes bewegen und treiben/ so seye nothwendig vors Erste/ daß es durch grosse Krafft und Gewalt gebrochen / getrieben und fortgeschoben werde; Zum andern/ daß es nichts geringes/ kleines/ schwaches und dünnes sey / sondern ein gute Grösse und Stärcke habe. Dann/ fehlet es am ersten/ so währet die Flucht nicht lang/ und kan auch ein solch schwach- und geringes Ding die nächste Lufft nicht lang oder starck treiben; Fehlet es dann an dem andern / so wird die Stimme von dem umgebenden/ auch weit und breit außgetheilten Lufft gehemmet und gehalten/ daß sie nicht weiters fortgehen / weniger etwas anders antreiben kan; darzu komt noch / daß auch die stärckeste und mächtigste Thon in der freyen und weiten Lufft/ eine schlechte Krafft und Würckung haben/ und vielmehr auf dem freyen und weiten Feld / gar bald und leicht von der weit- und grossen um uns schwebenden Lufft eingezogen und eingeschlungen werden/ und gantz zergehen / daher auch die meiste Philosophi darfür halten / daß zu dem etwas entfernten Gehör nicht der wahre und eigentliche Thon kome/sondern nur die Art /und gleichsam das Bild desselbigen.

Wie der Thō bewege.

Dann wann der Thon/ Hall und Schall solch grosse Krafft und Macht hätte/so hätte man bey Eroberung der Stätt und Vestungen keiner Maur / Brechen/ Stück / Pressenschiessen und dergleichen vonnöthen / weiln solches durch diß grosse Geschrey und Hall/ Schall und Laut der Menschen / Pferdten / Paucken / Tromlen/ Trompeten/ Stück-knallen/ und dergleichen / kondte verrichtet und zuwegen gebracht werden. Daß wir aber oben gesaget / daß der Thon und Hall grosse Krafft habe / etwas zu treiben und zu bewegen / als wann ein geschlagene Orgel einen Stein mit ihrem Thon zittern machet / oder ein Bild und anders beweget / so muß man das nicht anderst verstehen/ als von einer harmonischen oder zusammen-stimmenden Lufft-Bewegung; dann es kan auch ein einiges / darzu nicht zu grosses Rohr ein grosses Ding bewegen / so doch zehen Pfeiffen/die grösser als das Rohr/ nicht zuwegen bringen köndten; und ist derowegen an selbigem Ort eigentlich die Rede nicht / von einer starcken Lufft-Bewegung / sondern von dergleichen/ da ein klingend- und lautendes Ding/ ein anders / so ihm gleich komt/ oder darnach proportioniret ist / beweget; eben als wie gesaget worden / daß eine geschlagene oder hallende Saitte eine andere bewege. Dann wann auf einem viel-saittigen Instrument zwölf Saitten gespannet sind/ da die erst- und letzte auf einerley Thon gestimmet seyn/ und gleich lautten/ so wird eine Saitte die andere bewegen und klingend machen / da im Gegentheil von den übrigen zehen Saitten keine die andere bewegen wird / wann man selbige auch alle nacheinander schläget. Woraus dann zu sehen / warum ein körperliches Ding das ander bewege / nicht wegen der anschlagenden Lufft-Stärcke und Gewalt / sondern daß zu solcher Bewegung ein proportionirte und zusammen-stimmende Lufft-rührung erfordert werde; Was aber die Meynung und Zeügnuß der heiligen Kirchen-Vätter betrifft / so oben angezogen worden / so sag ich/ daß keiner von diesen heiligen Patribus darfür gehalten/ daß durch den blossen und natürlichen Gewalt eines Geschreyes/ Trompeten- oder Posaunen-hall die Hierichuntische Mauren eingefallen/ sondern als auß einem Zeichen/ welches / so bald es gegeben worden/ GOtt der HErr entweder durch Göttlichen Gewalt / oder gebrauchten Dienst seiner heiligē Engel/ die Mauren und Thürne über einen Hauffen geworffen. Bleibet derowegē darbey/daß der Hierichuntischen Mauren-einfall/so auf das Feld-Geschrey deß Volcks/und den Posaunen-hall geschehē/nit natürlich gewesen/sondern vor ein übernatürliches Wunder-werck zu halten; Wir wollen derowegen weiter fortfahren/andere dergleichē Thon und Halle zu beschreiben.

Cap. III.

Von den Wunder-thon und Hallen der andern Art / das ist / dergleichen Thon und Hall/ so zwar von einer natürlichen Bewegung entstehen/ allein Menschliche Krafft und Vermögen gleichwohl übertreffen.

HJer ist die Rede von etlich wundersamen / und bedeütenden Thon- und Hallen/ die eigentlich nicht gantz eine über-natürliche / noch auch gäntzlich eine natürliche Krafft und Würckung haben / sondern entweder von Engelen und guten oder bösen Geistern / zu einem guten oder bösen Ende geschehen.

Wunder-Geschicht von einem Schwartz-Künstler / so mit einem gewissen Thon und Hall etliche Kinder bezaubert.

IN dem Jahr Christi 460. hat sich ein über alle massen wunderbahre Geschicht zu Hammeln/ einer Statt in Nider-Sachsen/ an der Weeser gelegen/ zugetragen / so sich also verhält.

Weiln dasselbige Jahr die Innwohner von Ratzen und Spitz-Mäusen sehr geplagt wurden/ so auch dergestalten überhand genommen / daß man weder Früchten oder Saat mehr vor solchem Unzifer erhalten kondte / als haben die gute Leüthe hin und wider Rath gesuchet / und mancherley Anschläge / diesem Ubel zu begegnen/ gehabt; Indessen liesse sich unversehens ein grosser und schröcklicher Mann / so zuvor von niemand gesehen worden/ erblicken / der gab sich auß; Wann man ihm eine gewisse Summa Gelts bezahlen wurde/ so wolte er alle Mäuß und Ratzen / die in selbiger Refier wären / zusammen bringen / und außrotten; was geschicht? Die Leüthe versprachen ihm das Gelt gern und willig; so bald nimt er ein Pfeifflein auß seiner Taschen / die er an hatte / und fieng an zu pfeiffen; worauf eine grausame Menge Ratzen und Mäuse auß allen Häusern / Gebäuen / Wincklen / von den Dächern zusammen geloffen kahmen / und lieffen diesem Pfeiffer und seinem Pfeiffen nach biß an das Wasser. Der Pfeiffer schürtzete die Kleider auf / und gieng ins Wasser/ die Mäuse folgten ihme so balden / und ersoffen alle miteinander; Nach dem forderte der Ratzen-Fänger den versprochenen Lohn; allein die Innwohner wolten ihme nicht mehr halten/ noch/ so viel sie versprochen/ liefern; Worauf der Pfeiffer ihnen trohete / wann sie ihme nicht den versprochenen Lohn völlig würden bezahlen/ so wolte er sich so bezahlt machen / daß es sie theür genug ankommen würde; worüber aber die Leüthe seiner nur spotteten; Deß andern Tags komt dieser Mann wieder/ um den Mittag/ als ein Jäger bekleidet/ mit grausamen Gesichte/ und einem Purpur-farben/ wunderlich zusammen gefalteten Huth / hatte abermahl eine Pfeiffe / aber gantz einer andern Art/ als die vorige war/ so bald er nun anfieng zu pfeiffen / lieffen ihme die Knaben auß der Statt von 4. biß 12. Jahr alt / in grosser Menge nach/ und folgeten dem Pfeiffen. Nun aber hat es nah bey dieser Statt an dem Gestad der Weeser/ in einem Berg eine tieffe Hölen oder Halden / so zu einem grossen Vieh- und Heerd-stall sehr bequem; In diese Hölen oder Halden hat er alle diese Knaben mit sich geführet. Man hat nachgehends von der Zeit an keinen mehr von solchen Knaben gesehen / weiß auch niemand eigentlich / wie ihnen ergangen / oder wo sie hingekommen. Dahero diese Statt auf den heutigen Tag ihre Zeit und Jahrs-Rechnung also pfleget zu führen: Von dem Außgang unserer Kinder.

Mäuse und Ratzen werden durch ein Pfeiffe-thon zusamen gebracht.

Ich bin selbst in dieser Statt gewesen/ habe den Berg gesehen/ auch die gantze Geschicht in einer Kirchen/ auf einem kleinen Täfelein gemahlet / mit höchster Verwunderung betrachtet; Da fragt sichs nun / woher der Schall und Thon dieser Pfeiffen so grosse Krafft und Würckung gehabt habe. Worauf zu wissen; daß dieses ausser allem Zweifel der Teüfel seye gewesen/ der auß Göttlichem gerechten Gericht und Verhängnuß diese bezauberte Knaben an einen andern Orth der Welt heimlich geführet; Und bezeüget die Sibenbürgische Chronic / daß um dieselbige Zeit in Sibenbürgen / Knaben von unbekandter Sprach und Art/ unversehens erschienen / so sich nachgehends daselbsten aufgehalten/auch ihre Sprache so bekandt gemacht/ daß auf den heutigen Tag die Sibenbürger an selbigem Orth keine andere/ als die Nider-Sächsische Sprache reden. Wer von dergleichen Wunder-Thon und Hall mehrers lesen will / der besehe Johannem Eusebium Norimbergium, Cornelium Gemmam, und andere mehr.

Cap. IV.

Von Wunder-Hall und Thon etlicher sonderbahrer Glocken.

WNder andern solchen Glocken / so mit ihrem Wunder-Hall und Thon die Welt bestürtzt machen / ist gewißlich eine von den vornehmsten / die Glock zu Vililla, ein rechtes Wunderwerck in Spanien / von welcher Varius l. 2. de fascinatione cap. 14. also schreibet: In dem Königreich Hispanien, und dessen Statt Vililla genandt/findet sich eine Glocke / so man die Wunder-Glocke nennet. So offt nun in der Christenheit etwas sonderliches vorgehen soll / so leütet und hallet diese Glock von sich selbsten / wann sie gleich von Niemanden gezogen wird; dessen Ich durch offentliche Ordinari-Botten neben vielen andern Zeügen bin gewiß berichtet worden/ hab auch die Brieffe/so die Schalt-Könige und Regenten dieser Orten hiervon geschrieben haben / selbsten gelesen. Unser Mariana beschreibet diese Glocken folgender massen: Es ist bey 36000. Schritt underhalb der Statt Cæsaraugusta ein Stättlein / an dem Fluß Ebro gelegen / Namens Vililla, so von den Alten Römern noch erbauet / und ein Rest von der Illegertischen Colonie ist; heütigs Tags

aber

aber von nichts sonderbahr berühmt und bekandt/ als wegen einer sonderbahren Glocken/ welche mit ihrem eigenen hallen und leütten/ ohne Menschliche Beyhülff/ allezeit etwas sonderbahres vorbedeüten solle/ wie die Leüthe auß der Erfahrung zu erzehlen wissen. Ob dieses eine närrische Einbildung/ oder warhafftig also geschehe/ will ich jetzo nicht disputiren; Es werden gleichwohl keine schlechte und gemeine Leüthe benennet/ so es selbsten gesehen und gehöret haben. Es sagen auch die Leüthe/ daß diese Glocke den Tag zuvor/ ehe ihre Könige gefangen worden/ von sich selbsten geleitet und geschlagen habe.

Wiederum den 3. Novembris, auch den 4. Jan. habe sich die Glocke zum drittenmahl hören lassen/ zu welcher Zeit der Frieden und Allianz zu Meyland geschlossen/ und Aragonius wiederum frey gelassen worden. Benebens soll diese Glocke auch vor dem Tod Philippi II. wie auch zu unsern Zeiten zu verschiedenen mahlen also von sich selbst geleitet haben; wie auch Norimbergius bezeüget/ solle dieses von vielen vornehmen und glaubwürdigen Leüthen gehöret worden seyn.

Fast dergleichen Glocke solle sich auch bey denen Japonern befinden/welche/so offt in dem Königreich grosse Aufruhren und schädliche Tumult obhanden/ von sich selbsten leitet. Joh. Lupus der Monopolensische Bischoff berichtet/ daß in dem Camorischen Kloster/ worinn sich Prediger-Mönch aufhalten/ ein Glöcklein seye/ so allezeit drey Tage zuvor/ ehe ein solche Ordens-Persohn stirbet/ von sich selbsten leite/ wann auch schon keiner zu der Zeit kranck zu Bethe lige; Eben dieser Author berichtet auch/ daß ein solches Glöcklein in dem Dominicaner-Kloster zu Corduba gewesen/ so allezeit von sich selbsten geleitet/ wann einer von den Brüdern dieses Klosters/ oder sonsten ein vornehmer Mann dieses Ordens sterben sollen. Verschiedene Exempel deß wüder-würdigē Glocken-Thons.

Ingleichem berichtet von einer solchen wunderbahren/ von sich selbst leitenden/ auch den Tod vorbedeütenden Glocken Angelus Rocha; die in dem Dominicaner-Kloster zu Salerno seyn solle. Gibellinus berichtet in Beschreibung deß Lebens S. Menulphi, daß in Teütschland in dem Kloster Bodken eine solche Glocke mit ihrem selbst-leiten einer Kloster-Frauen Tod vorbedeütet habe.

Es gibt auch noch andere musicalische und hallende Instrumenta, die von sich selbst lauten/ wann etwas sonderlich- und grosses obhanden; also/ wann Aufstand und Aufruhr vorhanden/ so lassen sich bey dem Grab deß heyligen Jacobi zu Compostell, kriegerische Waffen und Gethöß hören; Etliche bedeüten Sieg wider die Feinde/ als wie die Gebeine Ferdinandi Gonzali; worvon Norimbergius zu lesen. Ich köndte noch unzahlbar solcher Wunder-thon/ und dergleichen Exempel beybringen/ wer aber mehr dergleichen verlanget; der lese das Theatrum Vitæ Humanæ de Prodigiis; Ægesippum, und Josephum, von den Zeichen/ so den Undergang und Zerstörung Jerusalems bedeütet haben. Cornelium Gemmam in Cosmocriticis, und andere.

Jetzt ist noch übrig/ daß wir nachforschen/ woher solche Thon und Hall kommen; daß es nit natürlich/ist bekandt/muß derowegen was mehr als natürliches darhinder stecke.

Meine Meynung ist diese; daß dergleichen Thon und Hall/ durch der Schutz-Engel Würckung und Hülff geschehe/ in Ansehung eines und andern Heyligen Verdienste; so etwan dergleichen um gewisser verborgener/ auch GOtt allein bekandter Ursachen und Absehen willen/ diesem oder jenem Königreich oder Land/ ein und anders vorstehendes Ubel zuvor zu bedeüten/ als ein sonderbahres Privilegium, von GOtt erlanget.

Es geschiehet aber dergleichen auch sehr viel und offt auß deß Teüfels Betrug und Verführung/ wie dergleichen bey den Heyden vor Zeiten mit ihren Oraculis, deren Thon/ Hall und Antwort geschehen/ worvon mein Oedipus Hieroglyphicus in dem tractat de Oraculis Veterum kan gelesen werden; dergleichen auch gemein ist an denen Orthen/ so nicht rein/ und von Geistern oder Gespenstern beunruhiget werden/ darvon man den Delrio und Tyræum lesen kan. Wir setzen nunmehr solche Wunder-Thon/ als die auch weit von unserm Vorhaben entfernet/ auf eine Seiten/ und nemmen für uns/ die Thon zu beschreiben/ so zwar natürlich seyn/ und gleichwohl niemand die Ursachen und Würckung derselben genugsam ergründen kan.

Cap. V.

Von den verborgenen Ursachen etlicher Thon und Halle; als von dem schröcklich- und grausamen Geräusch und Brausen der Smellischen Höle in Finnland.

Last uns nur besehen die grausame Finnländische Höle/ welche Olaus Magnus in seiner Mitternächtischen Historia l. 11. c. 3. gar schön und eigentlich beschreibet. Diese Höle ist nicht weit von der Seestatt Viburg an den Moskowitischen Gräntzen; welche diese Art und Eigenschafft an sich hat/ daß wann man ein lebendiges Thier darein würfft/ ein solch grausam und erschröckliches Brausen und Gethöß entstehet/ daß es auch die Ohren der annahenden also erfüllet und einnemmet/ daß man fast weder hören/ reden oder stehen bleiben kan; indem es viel schärffer und härter in den Ohren lautet/ als das schärffst-geladene Rohr/ so man vor den Ohren loß brennet/ und deßwegen auch einen

Menschen also erschrecket und schwächet / daß er nicht weiß / wo er ist. Es scheint auch diese starcke Natur-Würckung nicht vergebens seye; dann wann feindlicher Einfall geschiehet oder besorget wird/so befihlet der Commendant oder Befehlhaber deß Orths seinen Leüthen / daß sie alle ihre Ohren mit Wax wohl vermachen / auch sich in die Keller / Gewölber und Hölen/ als zukünfftige Siger und Beütenmacher/ verbergen sollen / dann rüstet er sich/ und nimt ein Thier / entweder an einem Sail oder Spieß angemachet / und schleüdert oder würffts zum Loch der Hölen hinein: da dann alsobald ein solch grausam Geräusch / Sausen und Brausen entstehet / daß die um die Statt sich befindende Feinde nicht anderst/ als wie das Schlacht-vieh dahin fallen / auch lange Zeit also ligen bleiben / biß sie außgezogen und geplündert seyn. So bald sie aber wieder zu sich selbst kommen / so gedencken sie an kein Fechten oder feindliche Thätlichkeit mehr / sondern seyn allein auf das Außreissen bedacht; geschiehet also / daß / die man mit Gewalt / Wöhr und Waffen nicht hat abtreiben können / allein von der brausenden und sausenden Natur und deroselben Würckung geschehen und überwunden werden. Er bezeüget ferner / daß diese Höle mit etlichen Mauren eingefangen und verwahret seye/ darmit nicht jemand leichtlich durch Fürwitz in Gefahr gerathe. Es haben dieses/ nach deß Authoris Gezeügnuß / neben vielen andern Feinden / insonderheit auch die Reüssen / nur gar zuwohl erfahren / die etliche tausend da haben sitzen lassen / und ein solch elendes Exempel der Nach-welt abgeben müssen.

Wunder-würckung einer Finnländischen Höle.

Plinius erzehlet von einer gleichmässig gearteten Höle in Dalmatien, so gar ein tieff- und weites Loch oder Klufft hat/ da dann / wann man auch bey heiterer Lufft / und am hellen Tag etwas geringes hinein wurff / so balden ein grausames Sausen und Brausen/ als ein erschröcklicher Sturm-wind und Winds-braut entstehet.

Petrus Martyr berichtet von einer solchen Höle und Grufft in der Americanischen Insul Hispaniola, so ein solch grausames Brausen / Wüthen und Sausen stäts von sich gibet/ daß es auch auff fünff Meylen Wegs niemand ohne Schaden / entweder deß Gehörs/ oder wohl gar seines Lebens/ hören kan / und derowegen niemand sich darzu nahen darff.

Die eigentliche Ursach dieses Wunder-geräusch und Halles (wann es anderst alles wahr / was Olaus schreibet) ist nichts anders / als die sonderbahre innerliche Gestalt und Beschaffenheit dieses Berges; so die Lufft / durch unzahlbare Reflexion, Brüch und Anschlag deß Halls/ so starck beweget; weiln aber die verunruhigt- und bewegte Lufft keinen andern Außgang / als durch das Mundloch und Klufft / so durch die Statt gehet/ haben kan / so ist sich nicht zu verwundern / daß die eingefangene / zusammen-gezwungene/ und endlich mit Gewalt außbrechende Lufft / ein solch grausames Brausen und Ungewitter erreget; Ich höre / daß man in dem Schweitzerischen Gebürge auch dergleichen finde / sonderlich auf dem Cucumer-Berg / wie sie ihn wegen seiner Form und äusserlichen Gestalt nennen / auf dessen Spitz ein tieffes Loch oder Schlund zu sehen; wann man in dieses Loch einen einigen Stein in den Berg hinunder würfft / so gibts ein grausames Krachen und Brausen / daß die Anwesende dardurch nicht allein sehr erschröcket/ sondern auch durch den außfahrenden starcken Wind zur Flucht getrieben werden.

Dann die verschlossene hole Gebürge haben eine sonderbahre Wunder-krafft und Würckung den Thon und Hall zu stärcken und zu vermehren / welches uns auch die Erfahrung/ an den tieffen Bronnen weiset; Wie dann auch zu Fulda in meinem Vatterland / auf dem Berg der heiligen Jungfrau Mariæ, ein Bronn sich findet / bey 300. Spannen tieff / wann man nun einen Stein hinein würfft / so gibt es einen solchen Knall und Schall / als ob man ein Feld-stuck loß-brennete. Ich erinnere mich auch/ daß ich auf einem Berg in der Lipanitanischen Insul eben dergleichen gesehen und gehöret; also / daß ichs deßwegen desto weniger vor eine Fabel halte / was Olaus von dieser Höle geschriben / indem auch dergleichen den Reysenden hin und wider viel vorkommet; Weilen aber dergleichen Berg-wunder in meinem Mundo subterraneo vorgestellet / als wird der Kunst- und Wunder-begierige Leser dorthin verwisen.

Cap. VI.

Von dem Wunder-Thon und Hall etlicher Gestad deß Botnischen Meers in Schweden.

WAnn Olaus Magnus von dem hohen Gebürge deß Botnischen Meers handelt / so gedencket er auch etlicher Gestad-Hölen Wunder-hall und Gethön; und schreibet/ daß wegen solchen grausamen Gethöß und Hall niemand zunahe kommen dörffe/ dann sie von dem Anschlagen der hoch-steigenden Wellen ein solcher Grausen und Schauer ankommet / daß / wann man nicht mit starckem Rudern oder gutem Wind sich alsobald salvirt, die Menschen nur von dem blossen Schrecken fast sterben; Es hat aber in diesem Gebürge unden/ wo die Wellen ein- und anschlagen / etliche krumme Klüffte und Hölen/ die von der Natur gantz wundersam gemachet / in welchen der eingefallene Schall und Hall / gleichsam einen neuen grausamen Berg-thon verursachet / dessen Ursach / als etlich-

lichmal einige erforschen wolten / und sich unbedachtsamer Weise allzunahe herzugemachet / ist so balden das Schiff mit Wasser angefüllet / und mit höchster Verwunderung und Undergang der Aufhabenden zu Grunde gegangen; Es last sich aber dieser höchstschädliche Hall und Brausen auf etliche Meylen Wegs von den Schiffenden hören / und heisset gleichsam die Unbedachtsame sich darvon machen / weiln sie dieses grausame Krachen und Sausen nicht außstehen noch ertragen können; Von einem gleichmässigen Berg erzehlet Vincentius Bellovacensis mit diesen Worten: Bey den Tartarn ist ein kleiner Berg / in welchem ein Loch seyn soll / darauß deß Winters solche grausame Winde und Ungestümme außfahren / daß die Leüthe daselbsten kaum / und nicht als mit höchster Lebens-Gefahr vorbey reysen können. Dessen kein andere Ursach ist / als solche verborgene und heimliche Wasser-fäll und Gänge / die dergleichen grausam- und erschröckliches Sausen in solchen tieffen Hölen verursachen; wie solches weitläuffig in meinem Mundo subterraneo erwisen worden / auch auß oben erzehltem Exempel der Hölen in Hispaniola erhellet.

Erschröckliches Sausen und Gethön etlicher Gestad deß Botnischen Mers.

Pausanias berichtet / daß das Gestad deß Egeischen Meers mit seinem Sausen fast der Cytharn-Thon gleich komme / gewißlich auß keiner andern Ursach / als auß verschiedener Form und Eigenschafft der holen Gestad und Felsen / welche / wann sie den Thon von den anschlagenden Flutten auffangen / selbigen auch vermehren und stärcken / endlich denen von ferne Zuhörenden / weiß nicht was / Harmonisch oder Saitten-spihl gleichlautendes zu Gehör schicken. Dann daß die Grösse oder Kleine der Klüfft und Hölen / in Würckung deß Thons oder Halls eben die Eigenschafft habe / als wie die klingende Saitten-spihl nach dem Underscheid ihrer Bäuche oder Höle / ist nicht zu zweiflen.

Woher dann noch ein andere schwer- und verborgene Sach; nahmlich was es mit dem Wunder-sausen und Brausen / auf dem Berge deß in Neu-Spanien gelegenen Quatomalensischen See-Gestades / bey wehendem Ost-winde / vor eine Beschaffenheit habe / kan aufgelöset werden; darvon Laërtius in seiner Historia der Neüen Welt meldet / daß das Sausen und Brausen selbigen Gestades unsern Orgeln so nah und gleich komme / daß es auch die Innwohner den Götter-Dantz nennen; dessen kein andere Ursach / als die verschieden-verborgene Gänge und Canäle dieses Berges / nach ihrer manigfaltigen Grösse / in welchen / so die Lufft durch deß Meeres- und Wellen-Krafft / bey den Klüfften und Löchern eingetrungen und gezwungen wird / und also an den Eingängen solcher Hölen anschläget / es nachgehends ein solchen Thon und Pfeiffen-gleiches Sausen verursachet / wie in den Zincken / Krum-hörnern / Pfeiffen / und dergleichen durch Lufft und Wind hallend-gemachten Instrumenten geschiehet.

Hierzu wollen wir noch das Wunder-ding setzen / so Clemens Alexandrinus 1. 6. Stromat. von etlichen Britannischen und Persischen Gebürgen / mit folgenden Worten berichtet: Es melden die jenige / so Historien zusammen getragen / daß in Engelland eine Höle under einem Berge sich finde / oben aber auf dem Berg ein Loch seye: Wann nun ein Wind in die Höle fället / auch in der selbigen anschläget / so höre man einen Zimbel-thon / so recht nach dem Tact und auf musicalische Art laute. Es geschiehet auch mehrmahlen / wann in Wäldern durch einen gähen Sturm und Wind die Blätter beweget werden / daß es lautet / als ob die Vögel singen. So erzehlen die jenige / die durch das Königreich Persien gereyset / daß auf dem hohen Gebürge / wo die Waisen vor Zeiten sollen gewohnet haben / drey Berge auf einem weit- und langen Felde sich finden; deren der Erste einen so grossen Hall und Schall von sich gibet / als ob etlich 1000. Personen zusammen schreyen / und als ob sie in der obern Lufft wären; komt man zu dem Mittlern / so gibts noch ein grössers Gethöß und Brausen; endlich und bey dem Dritten höret man Siegs-Geschrey und Frolocken / als dern / so einen Sieg erhalten; Ich halte aber darfür / daß eines jeglichen Halls oder Lauts Ursach seye / die manigfaltige Glätte und Höhlen der Berge / wann derowegen der darein gefallene Wind und Hall an- und widerschleget / so gibts ein solch grausam- und grosses Gethöß und Sausen.

Wunder-geschicht dreyer Persischen Berge.

Wann es wahr ist was Clemens schreibet von denen Brittanischen Bergen; so kan in Wahrheit solches Wunder-Thons und Halls keine andere Ursach seyn / als der außgehöhlten und durchlöcherten Berge / verschiedene Canäle und Hohl-gänge / daher eine solche Eigenschafft und Disposition entstehet; dann die under dem Berg sich befindende Höhle / schicket den aufgefangenen Wind und Lufft / in solche Hohl-gänge und Röhren / derselbige wird so dann enger zusammen getrungen und gezwungen / und mit seinem starcken Anfall und Anschlagen verursachet Er so manigfaltige Hall / Thon und Brausen / gleichwie wir auch oben von denen Quatomalensischen Bergen vermeldet haben.

Daß aber Clemens berichtet / daß diese drey Persische Berge auch dreyerley Hall und Thon sich hören lassen / muß man eben so wohl der sonderbahren Beschaffenheit und Disposition der Berge beymessen; dann wann das Gesauß und Gethöß / deß vorbey-reisenden Heers oder Caravana in solche Höhlen fallet / anschläget und wegen der vielfaltigen reflexion also vermehr't und verstärcket wird / so ists kein wunder / daß man ein solch groß Gethön und Geschrey höret / als eines streittenden und tobenden Heers. Auch weiln dieser grosse Hall und Tumult in dem andern Berg / so wohl wegen gerad und eben als gebro-

chen Thon-linien, sich verdoppelt; so darff man sich nicht wundern/ daß der Hall und Gethöß noch viel grösser wird.

Daß aber der dritte und entlegneste Berg wegen seiner sonderlichen Höle und innerlichen Beschaffenheit gleichsam ein wohl-lautendes Sieges- und Triumph-Geschrey hören last/ wird sich niemand zusehr verwundern/ wer nun die vor-erzehlte Thon- und Hall-Wunder etwas genauers und eigentlichers betrachtet.

Zugaabe. Corollarium.

HIeraus erhellet/ daß ein grosser/ nach der Brenn-Linie oder parabolischer Weis gewölbt- und außgehölter Berg auf 50. Schritt auch eine still- und leise Stimme wiedergeben oder nachsprechen/ und zu Gehör schicken könne/ dergleichen/ wie P. Joannes Pae in seiner Abyssenischen Historia berichtet/ in dem Gebürge Goyamæ soll gefunden werden.

Natur-wunder bey einē Gehör und Berg-Spiegel.

Es ist in diesem Gebürg ein Felß/ von zimlicher Grösse/ so künstlich von der Natur außgehölet/ daß man ihn von ferne vor einen Spiegel ansehen möchte. Gegen diesen/ sagt er/ stehe ein anderer solcher Felß/ auf dessen Gipffel nichts so still/ auch von dem zimlich entferneten/ könne gesprochen werden/ so der ander nicht solte hören; wann man aber an besagtem Orth etwas laut schreye/ so nemme die Stimm also zu/ daß man nicht anders vermeyne/ als man höre ein grosses Kriegs-heer. Auf dieses Natur-wunder verstehen sich absonderlich die Priester selbiges Orths gar wohl/ welche/ darmit sie etwas Göttliches erweisen/ stellen sie die Leüthe oben auf diesen Berg/ und sagen ihnen auf solche heimliche Weise eins und anders von zukünfftigen Dingen vor; welche dann nicht anders vermeynen und glauben/ als daß solche Stimme von Himmel geschehen; dahero sie manchmahl in grosses Unglück gerathen/ wann sie solche Sachen glauben/ und das jenige/ was ihnen also heimlich anbefohlen wird/ unbedachtsamer Weise thun und verrichten. Welches/ so es wahr/ halt ich nicht/ daß es auf andere Weise geschehen könne/ als durch einen sonderbahren Stimm-brechenden und reflectirenden rund-holen oder brenn-linischen Gegenstand/ in welchem die auß solchem Berg und Felsen kommende Stimmen und Thon zusammen fallen. Und durch dieses principium kan man viel schwere Sachen/ so in den Historien sich finden/ und von vielen vor Aberglauben oder Mährlen gehalten werden/ verstehen/ und die Ursachen erkennen und begreiffen.

Herberstein in seiner Reüssischen Reyß-Geschicht.

Es erzehlet der Herr von Herberstein/ daß in der Landschafft Candora, so an dem Ende der Mitternächtischen Ländern gelegen/ ein Fluß seye/ über welchen noch niemand/ wegen der vielfaltig erscheinenden Gespenstern/ auch deß grausamen Geschreyes/ so von dem jen-seitigen Gestad gehöret wird; so wohl von Menschen als unvernünfftigen Thieren/ zu übersetzen sich getrauet und erkühnet: Er meldet darbey/ es werde nicht bald ein Tag oder Woche vorbey gehen/ sonderlich Sommers-Zeit/ da man nicht solche Wunder-Stimme und Geschrey hören solte. Ich meines theils halte darfür/ daß kein anders Wunder hierunder stecke/ als daß das warhafftige Reden/ Geschrey und Stimmen/ so wohl der über dem Fluß sich befindenden Menschen als Thiere/ wegen der gegen-stehenden Hölen/ Felsen/ woselbst sie anschlagen und reflectiren, die einfältig- und unwissende an diesem Gestad sich befindende/ also erschröcke/ und eine blinde Forcht einjage; indem ohne das die Menschen nichts mehres und ehenders betriegen und anführen kan/ als solche schwätz- und schertzhafftige Natur-spihle und Wunder. Cardanus erzehlet in seinem l. 18. de Subtilitate, von einem ihme wohl bekandten/ der auch also artlich angeführet und betrogen worden.

Ein Neben-Geschicht.

Es hat sich/ schreibet er/ mit einem meiner guten Freunde zugetragen/ als er bey einem Fluß reysete/ den Fuhrt aber desselbigen nicht wuste/ fieng er an zu schreyen Oh! deme der verborgene und ihm unbewuste Widerhall antwortete Oh! Dieser vermeynte es wäre ein Mensch/ der ihme antworte/ und fragte auf Italiänisch: Onde devo passar? passa, antwortet der Echo: Er fragte ferner qui? und also antwortete auch der Widerhall qui. Weilen aber das Wasser daselbst sehr tieff anzusehen/ und gewaltig rauschete/ fragte er gantz bestürtzt und erschrecket: devo passar qui? worauf der Widerhall schallte passa qui; Dieses fragte er etlich mahl/ und so offt er also fragte/ war dieses deß Echo seine Antwort. Derowegen der gute Freund in Forcht und Noth war über den Fluß zuschwimmen/ zumalen/ weiln die Nacht bereits anbrach/ und die Lufft auch ungestümm war; da bildete er sich nicht anderst ein/ als daß ihn ein Gespenst verführet/ welches ihn in Unglück zu stürtzen und zu ersäuffen gesuchet; kehrte deßwegen um/ und erzehlte dem Cardano den gantzen Verlauff der Sach/ welcher aber im Werck erwisen/ daß dieses weder ein Gespenst/ noch teüfflische Nachstellung/ sondern ein Spihl der schertzenden Natur gewesen.

Dergleichen Natur-Wunder findet man auch zu Syracusa in dem noch übrigen eingefallnen Maur-werck deß Dionisischen Pallasts/ allwo in einem gewissen Orth die Natur den angefallnen Thon oder Stimm/ so artlich bricht/ reflectiret und wiedergibt/ daß ich nichts wunderlichers in dergleichen Sachen Zeit meines Lebens gehört zu haben/ mich zu erinnern weiß.

Anjetzo

Anjetzo wäre noch viel von dergleichen Stimm- und Thon-Wunder-reflexion zu sagen / allein weilen dieses bereits anderwärtig genug geschehen / und erkläret worden / als wollen wir an solche Wunder-erzehlung vor dißmahl ein Ende machen / und nun ein und anders Kunst-stück noch beyfügen.

Erstes Kunst-Stück. Experimentum I.

Von Heyl- und Vertreibung der Melancholi.

WAnn ein Mensch in einem schwer- und tieffen Schlaff ligt / oder sonst mit einer schweren Gemüths-unruh beladen / so kan man leichtlich ihn aufwecken und ermuntern / mit einem starcken Thon / entweder eines Sprach- und Stimm-rohrs / Trompeten oder dergleichen starcken Instrument, so der schwartzen Gallen angenehm ist; und ist kein Zweifel / daß durch dergleichen Instrument leichtlich die Tarantel-krancke zum Dantz können aufgebracht werden; Dann je hitziger und stärcker sie zu solchem Dantz aufgemuntert werden / je geschwinder werden sie mit einem starcken Schweiß überfallen / und auf solche Weise von dem schädlichen Gifft erlediget werden / wie in vorgehendem gelehret worden.

Anders Kunst-Stück. Experimentum II.

Von dem Wolffs-Geheül.

DEssen haben wir ein Prob-Stück auf dem Eustachischen Berge / durch einen Barbierer oder Wund-Artzt gethan / welcher so natürlich und eigentlich den Wölffen gleich heülen köndte / (deren es dann sehr viel auf diesem Berge gibet) daß man von Ferne nicht anders vermeinte / als daß es ein natürlicher Wolff seye; dieser stellte sich auf ein hohen Felsen / und heülte durch ein Sprach-Rohr auf solche Wolffs-Art und Weise / dardurch dann die Wölff zum heülen / die Hunde aber zum bellen / mit höchster Verwunderung aller Anwesenden gebracht worden; und hat dieses grosse und starcke Wolffs-geheül und Hundsgebell eine wunderliche Music zusammen gegeben; Ich zweifle auch nicht / daß man dergleichen auch bey andern Thieren oder Vögeln / mit Nach-ahmung ihrer Stimm / Geschrey oder Gesang / köndte zuwegen bringen. Es sey aber einmahl genug von solchem Stimm- und Thon-Kunsts-Beweiß gehandelt.

Beschluß.

NUn seyn wir endlichen auß dem groß- und tieffen Stimm- und Thon-Meer / der spihlenden Natur / in den Port oder Hafen eingeloffen; daß weiter nichts übrig / als daß wir Augen und Stimm gen Himmel erheben / und mit Stimm / Lob und Gesang / dem höchsten Capell-Meister schuldigen Danck-sagen; Als der mich frölich singen lassen von seinen Wercken / und rühmen die Geschäffte seiner Hände; Er hat mich geführet in den Göttlichen Chor seiner unendlich- und unermeßlichen Lieblichkeit; und gleichsam mit einem annehmlichen Sausen also mein Hertz gezogen / meine Ohren also angefüllet / daß es nicht viel gefehlet / daß ich darüber fast aller eitelen Weltlust und Freude vergessen / und als schwermenden und ungestümmen brausenden Lufft-hölen und Löchern der vergänglichen Welt nicht mehr zuhören mögen. Es seye derowegen alles zu seines Aller-heiligsten Nahmens-Ehre gerichtet / welcher es gegeben / was ich hierinn gekondt / und mit seines Heiligen Geistes Einblasen und Einstimmen meine Ohren aufgethan / daß sie höreten. Im übrigen fehlet nichts mehr / als daß unser gen Himmel erhabenes Gemüthe / würdig möge seyn / nach diesem eitelen und hinfälligen Leben / zu dem süssen und lieben Himmels- und Engels-Chor, über welchen man höhers nichts wünschen kan / zu gelangen; welches geschehen wird / wann wir GOtt in wahrer Forcht und Liebe dienen / ohne Underlaß ingedenck der schröcklichen Göttlichen Trompeten und Posaunen / wann es heissen wird: Stehet auf ihr Todten / und kommet für Gerichte.

GOTT allein die Ehr.